

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Erziehungswissenschaft
Wintersemester 2004/2005
Hauptseminar: Bürgerliche Gesellschaft, Religions- und Vernunftkritik
bei J.-J. Rousseau
Seminarleitung: Prof. Dr. Friedhelm Brüggem, Tobias Gombert

Hausarbeit

Die Vernunftkritik von Jean-Jacques Rousseau

eingereicht von

Hans-Jürgen Schröter

www.selbst-bildung.de

Matr. Nr. 318 240

Februar 2005

Inhalt:

1.	Einleitung	3
2.	Die Entfaltung der Vernunft bei Jean-Jacques Rousseau	4
2.1	Der logische Zusammenhang seines systembildenden Werkes	6
2.2	VERNUNFT im <i>ersten Diskurs</i> „Über die Wissenschaften und Künste“	9
2.3	VERNUNFT im <i>zweiten Diskurs</i> „Über die Ungleichheit“	11
2.4	VERNUNFT im <i>Gesellschaftsvertrag</i>	15
2.5	VERNUNFT im <i>Emil</i>	18
2.6	Jean-Jacques Rousseau als Aufklärer der MODERNE	23
3.	Die Kritik der Vernunft durch Jean-Jacques Rousseau	25
3.1	Vernunftkritik im <i>ersten Diskurs</i> „Über die Wissenschaften und Künste“	26
3.2	Vernunftkritik im <i>zweiten Diskurs</i> „Über die Ungleichheit“	27
3.3	Vernunftkritik im <i>Gesellschaftsvertrag</i>	29
3.4	Vernunftkritik im <i>Emil</i>	32
3.5	Jean-Jacques Rousseau als Pionier der POSTMODERNE	36
4.	Selbstkritisches Nachwort	37
5.	Anmerkungen	38
6.	Verzeichnis der verwendeten Literatur	41
6.1	Deutschsprachige Schriften von Jean-Jacques Rousseau mit Siglen	41
6.2	Sekundärliteratur zu Jean-Jacques Rousseau	42

1. Einleitung

Diese Hausarbeit ist eine Auskopplung einer umfassenderen Arbeit mit dem Arbeitstitel: „Jean-Jacques Rousseau - Pionier der Postmoderne“.

VERNUNFT ist ein zentraler Begriff der AUFKLÄRUNG und damit der MODERNE und hat andere „moderne“ Begriffe nach sich gezogen wie Rationalismus, Materialismus, Atheismus und ein entsprechendes Selbstverständnis der Wissenschaften.

Jean-Jacques Rousseau ist als Kritiker der Aufklärung bekannt. Meistens wird diese kritische Position als „romantisch“ dargestellt. Es tauchen in der aktuellen Rousseau-Debatte aber auch Bewertungen auf, die Rousseaus kritische Position gegenüber der Moderne bereits als reaktionäre VOR-MODERNE positionieren. [1]

Nun kann man - zumindest rein theoretisch - die Moderne nicht nur aus der Position der PRÄ-MODERNE, sondern auch aus der Position der POST-MODERNE kritisieren.

Letzteres ist der Ansatz meiner umfassenderen Arbeit. Ich finde in Rousseaus Schriften immer mehr Hinweise auf ein postmodernes Denken und Bewusstsein, so dass meine Hauptarbeit die *Hypothese* untersucht:

Das Werk Jean-Jacques Rousseaus ist ein Grundstein der Postmoderne.

Gerade der Charakter der Vernunftkritik lässt den prä- oder postmoderne Charakter einer Kritik der Moderne als Epoche am deutlichsten erkennen. So konkretisiert sich meine Untersuchung auf die Frage: Kritisiert Rousseau die die MODERNE konstituierende VERNUNFT aus einem prä-rationalen, mythisch-dogmatischen Standpunkt als Verfechter der PRÄMODERNE oder kritisiert er sie aus einem trans-rationalen, spirituellen Standpunkt und würde so zu einem Pionier der POSTMODERNE?

Die hier vorgestellte Arbeit untersucht als Voraussetzung zur Beantwortung dieser Frage die Hauptschriften Rousseaus einzig auf die Frage hin: **Was hat Jean-Jacques Rousseau** (neben seinen Zeitgenossen Voltaire und den Enzyklopädisten) **als eine Ikone der Aufklärung zur Entfaltung der Vernunft beigetragen, und was kritisiert er an der Vernunft?**

2. Die Entfaltung der Vernunft bei Jean-Jacques Rousseau

Vor einem angemessenen Zugang zur Vernunftkritik bei Jean-Jacques Rousseau gilt es zunächst einmal die WÜRDIGUNG DER VERNUNFT durch Rousseau selbst zu würdigen. *Was macht seinen speziellen Beitrag zur Aufklärung, zur Entfaltung der Vernunft, zur Moderne aus?*

Dabei sind drei Ebenen zu unterscheiden:

- Wie *vernünftig* argumentiert Rousseau? Sind seine Argumente rational wohlbe-gründet oder argumentiert er dogmatisch „Heilige Schriften“ auslegend?
- Welchen Bezug hat der *Gegenstand* seiner Abhandlung (Anthropologie, Politik, Pädagogik oder Religion) zur VERNUNFT?
- Wie sieht Rousseau die VERNUNFT als Gegenstand seiner Reflexion selbst?

Jean-Jacques Rousseaus Leben und Werk - beides ist von Rousseau gewollt untrennbar miteinander verknüpft - kennt zwei einschneidende Daten in seinem Leben, von ihm selbst so genannte „Schicksalsjahre“: **Das Jahr 1749** mit seinem mystischen Erleuchtungserlebnis [2] und **das Jahr 1762**, in dem der *Gesellschaftsvertrag* und der *Emile* erscheinen und umgehend sowohl in Paris wie in Genf verboten und verbrannt werden. Jean-Jacques Rousseau wird verfolgt und er geht in die äußere und innere Emigration.

Zwischen diesen beiden „Schicksalsjahren“ 1749 und 1762 schreibt Rousseau seine systembildenden (und für mein Verständnis auch einheitliche) Werke, die ihn zu einem Aufklärer der Moderne gemacht haben: zunächst die beiden Diskurse *Über die Wissenschaften und Künste* (1750) und *Über die Ungleichheit unter den Menschen* (1755), dann folgen im gleichen Jahr (1762) der *Gesellschaftsvertrag* und der *Emil*¹.

Vergessen werden sollte in dieser Schaffensperiode auch nicht sein Liebesroman *JULIE oder Die Neue Héloïse*, der ein Jahr vorher 1761 erschien und als Brief-Roman im breiteren Publikum einen schon sensationellen Erfolg feiern konnte².

¹ An den Verleger des *Emil* schreibt Rousseau: „*Sie drucken das letzte, das nützlichste, das wichtigste meiner Werke.*“ zitiert nach Landgrebe (2004), S. 210

² Er wurde zu einem der meist gelesenen Romane seiner Zeit.

2.1 Der logische Zusammenhang seines systembildenden Werkes

Die beiden *Diskurse* sind eindeutig dekonstruktivistisch: In ihnen macht Jean-Jacques Rousseau sich in den Kreisen der Aufklärung (sowohl in Frankreich wie auch in Deutschland) schlagartig einen Namen als Gesellschafts-, Kultur- und Fortschritts-*Kritiker*. Es ist seine VERNUNFT, die den oberflächlichen Schein gesellschaftlichen und moralischen Fortschritts enthüllt und die Abwege der Zivilisation und bürgerlichen Gesellschaft (ihre Entartung, ihre Denaturierung, ihre Entfremdung) entlarvt.

Jean-Jacques Rousseaus Philosophie ist von Anbeginn eine KRITISCHE THEORIE.³

Um die bürgerliche Gesellschaft (und ihren kulturellen und moralischen Überbau) zu *dekonstruieren*, geht er methodisch den Weg, einen nichtentfremdeten Naturzustand *genetisch zu rekonstruieren*. Jean-Jacques Rousseau entdeckt die Ursprünge einer Entwicklungslehre sowohl für die Phylogenese (die Entwicklung des Menschen vom Naturzustand zum gesellschaftlichen Wesen) wie die Ontogenese (die Entwicklung des Kindes in verschiedenen Stufen). Wenn der Gedanke der EVOLUTION für die Moderne konstituierend ist, dann hat sie in Rousseau zumindest einen Vordenker gefunden. [3]

Der erste *Diskurs über die Wissenschaften und Künste* desillusioniert den Selbstbetrug der Gesellschaft, Wissenschaft und Künste (lies: die Renaissance) hätten zum gesellschaftlichen und moralischen Fortschritt beigetragen. Dieser Diskurs liefert vor allem die Problemstellung und thematisiert das Lebenswerk von Jean-Jacques Rousseau, seinen „genuinen Ansatz“, das, was ihn zu einem originellen Denker macht.

Ihm ist nicht die „Gelehrsamkeit“ wichtig, sondern die „Rechtschaffenheit“.

„Die Redlichkeit ist dem rechtschaffenen Mann noch lieber als die Gelehrsamkeit den Gelehrten.“ (S I, S. 31)

Diese Idee ist vielleicht die INITIALZÜNDUNG für sein originelles Denken. Die Ethik des Menschen (seine Tugend) ist ihm bedeutsamer als Wissenschaft und Philosophie. Rousseau entwickelt sich mit diesem ersten Diskurs nicht so sehr als ein Philosoph der Aufklärung, sondern als ein aufgeklärter Tugendlehrer. Gerade dieser erste Diskurs begründet das *Primat von Ethik und Moral* in Rousseaus Werken. [4]

³ Sein Motto im ersten Diskurs lautete entsprechend: „*Decipimur specie recti* - Wir werden durch den Anschein des Richtigen getäuscht“.

Im ersten Diskurs schneidet Jean-Jacques Rousseau bereits das Problem der ERZIEHUNG sehr ausführlich und bedeutsam an, das dann im *Emil* für eine VERNÜNFTIGE ERZIEHUNG entfaltet wird.

„Gleich von unserer Kindheit an putzt eine **unvernünftige** Erziehung unseren Geist auf und verdirbt unser Urteil. ...
Ich weiß sehr wohl, daß man die Kinder beschäftigen muß und daß der Müßiggang für sie sehr gefährlich ist. Was sollen sie also lernen? Gewiß eine wichtige Frage!“ (Erster Diskurs in S I, S. 52 f., Hervorhebung von HJS)

Der zweite *Diskurs über die Ungleichheit unter den Menschen* geht der Ursache der Entartung in der Zivilisation systematisch nach. Er gilt als *philosophisches Hauptwerk* von Jean-Jacques Rousseau. Hier legt er seine *genetische Methode* in Grundzügen dar. Im *zweiten Diskurs* wird ihm die Bedeutung des Gesellschaftsvertrags klar. Hier thematisiert er FREIHEIT und GLEICHHEIT. Diese Grundideen des zweiten Diskurs werden im *Gesellschaftsvertrag* wieder aufgenommen und systematisiert. War der *zweite Diskurs* die Diagnose, so ist der *Gesellschaftsvertrag* die Therapie.⁴

„Ich mag mich für diesmal in die Untersuchung nicht einlassen, die man noch nur über die Natur des Grundvertrages, darauf sich die Regierung überhaupt stützt, anzustellen hat; ich will bei der gemeinen Meinung bleiben und die Aufrichtung des politischen Körpers als einen wahren Kontrakt zwischen dem Volke und demjenigen Oberherren, den sie sich wählen, betrachten.“ (Zweiter Diskurs in S I, S. 254)

Die beiden „programmatischen“ Schriften *Gesellschaftsvertrag* und *Emil* sind in ihrem Wesen konstruktiver Natur, die die kreative Seite der VERNUNFT von Jean-Jacques Rousseau darstellen. [5] Er ist zweifellos ein origineller Denker und Vor-Denker für viele gesellschaftliche Strömungen, die sich später auf ihn berufen werden.

Rousseau geht von der Dekonstruktion über zur Idee idealer (natürlicher, nicht-entfremdeter, schöpfungsgerechter) Verhältnisse im Privaten wie im Gesellschaftlichen. Dazu entwickelt er eine VERNÜNFTIGE POLITIK (*Gesellschaftsvertrag*) und eine VERNÜNFTIGE PÄDAGOGIK (*Emil*). In der Arbeit an beiden Werken erkennt Jean-Jacques Rousseau auch die Notwendigkeit einer (mit der Vernunft zu begründenden) RELIGION (die aber keine Vernunft-Religion à la Voltaire ist). Der Staat bedarf einer „bürgerlichen Religion“ (*Gesellschaftsvertrag*). Der „wahre Mensch“ dagegen braucht eine „wahre Religion“ (*Glaubensbekenntnis des savoyschen Vikars im Emil*).

⁴ Brockard in GV.b, S. 191

Während Jean-Jacques Rousseau sich in den beiden ersten Diskursen jeder „metaphysischen Spekulation“ fern gehalten hat (ein Vorwurf, den er den „Philosophen“ mit ihren „Spitzfindigkeiten“ macht und von denen er sich abheben will), stellt er sich jetzt den metaphysischen Fragen der Religion und Spiritualität erneut und offensiv.

Rousseaus Hauptthema der Ethik ist umfassender als die Vernunft und ist aus der Vernunft nicht begründbar. Er erkennt, dass Ethik nur spirituell verwurzelt sein kann und stellt sich der Herausforderung in den Ideen zu einer „wahren Religion“ für den einzelnen und einer „zivilen Religion“ für die Gesellschaft. Aus dieser Gedankenfigur - der spirituellen Begründung seiner Ethik - leitet er dann auch seine VERNUNFTKRITIK ab.

Wie stark sich Jean-Jacques Rousseau gerade mit diesen beiden Werken des Schicksalsjahres 1762, die eine „neue Spiritualität“ begründen, von der PRÄMODERNE entfernt hat, zeigt ihre wütende Reaktion (Verbot und Verbrennung) auf diese beiden Aufklärungsschriften in Paris wie Genf. Aber auch die zeitgenössischen Aufklärer der MODERNE (von Voltaire über d'Alembert bis Diderot und Grimm) distanzieren sich mehr und mehr von ihm, bis es 1765 auch zum Bruch mit David Humes kommt.

Jean-Jacques Rousseau wird jetzt von beiden Seiten angefeindet: von Vertretern der Prämoderne (der Kirche, des Absolutismus, der Reaktion) und von Vertretern der Moderne (den „Philosophen“). Er fühlt sich von seiner Zeit vollkommen unverstanden und hofft in späteren Generationen für seine Gedanken verständnisvolle Leser zu finden.

Mit den *Vier Briefen an Malesherbes* (1762) und dem *Brief an Christophe de Baumont* (1764) beginnt das neue Kapitel in Leben und Werk von Jean-Jacques Rousseau: seine Rechtfertigungsschriften und seine (autobiographischen) Bekenntnisse.

Auch in dieser einsamen Phase seines Lebens bleibt Rousseau sich selbst und der VERNUNFT treu und geht weiter radikal seinen Weg. Jetzt - nachdem er sich von allen unverstanden fühlt - richtet er seine Vernunft gegen sich selbst: Es ist die Zeit oft quälender Selbstprüfung, Selbst-Reflexion, seiner Rechtfertigung gegenüber den kommenden Generationen. Er sucht WAHRHEIT UND WAHRHAFTIGKEIT bei sich selbst, gemäß seinem Lebensmotto: *Vitam, impendere vero* - Das Leben der Wahrheit widmen.

Jean-Jacques Rousseau präsentiert sich seinem Leser *als authentischen Menschen in seiner ganzen Subjektivität (auch in seinem tragischen Narzissmus)* - und wird so zu einem Sinnbild des POSTMODERNEN MENSCHEN.

2.1 VERNUNFT im ersten Diskurs „Über die Wissenschaften und Künste“

Für Rousseau typisch und charakteristisch sind seine ersten, oft sehr emphatischen Sätze. Sie gehören häufig zu seinen berühmtesten Zitaten. Im ersten Diskurs schreibt er gleich zu Beginn:

*„Es ist ein großes und würdiges Schauspiel, den Menschen zu sehen, wie er durch eigene Kräfte gewissermaßen aus dem Nichts hervorgeht; wie er die Finsternisse, mit welchen er von Natur umgeben, durch **das Licht der Vernunft** zerteilt; wie er sich selbst über sich selbst erhebt; sich **mit dem Geiste** bis in die Himmelsgegenden schwingt und gleich der Sonne mit Riesenschritten den unermeßlichen Raum des Weltalls durchwandert und, was noch größer und schwerer ist, in sich zurückkehrt, um daselbst den Menschen kennenzulernen und seine Natur, seine Pflichten und seine Bestimmung zu untersuchen. Alle diese Wunder haben sich seit wenigen Generationen erneuert.“* (Erster Diskurs, S I, S. 33; Herhorhebungen von HJS)

Die menschliche Vernunft (und Selbstreflexion) vergleicht er mit LICHT, das die Finsternis zerteilt. Was für ein Hohelied auf die Vernunft, das Jean-Jacques Rousseau zu Beginn des ersten Diskurses anstimmt! Und er lässt - wie dieses Fanal bekräftigend - den zweiten Diskurs mit ähnlichen Worten ausklingen:

*„Ich habe mir Mühe gegeben, den Ursprung und Fortgang der Ungleichheit, sowie die Einführung und den Mißbrauch der politischen Gesellschaften zu zeigen, und **soweit das Licht der Vernunft hinreicht**, diese Dinge von der Natur des Menschen herzuleiten.“* (Zweiter Diskurs, S I, S. 265; Herhorhebung von HJS)

Die Vernunft ist es also, die die Finsternis des Mittelalters erhellt und erleuchtet:

*„Die (europäischen - HJS) Völker dieses jetzt so aufgeklärten Weltteils lebten noch vor einigen Jahrhunderten in einem Zustand, der **ürger war als die Unwissenheit selbst**. ... Es mußte eine Revolution [die der Aufklärung - HJS] erfolgen, um die Menschen zur **gesunden Vernunft** zurückzuführen“* (Erster Diskurs, S I, S. 33, Hervorhebungen von HJS)

Die Frage der Akademie von Dijon, ob die Wiederherstellung der Wissenschaften und Künste (die Renaissance) zur Läuterung der Sitten beigetragen habe, verneint Rousseau kategorisch und so vehement, dass es ihm den Vorwurf einbrachte, er sei ein „erklärter Feind der Wissenschaften und Künste“. Es ist aber gar nicht nötig, sich auf die vielen Verteidigungsschriften von Rousseau auf die Kritiken am ersten Diskurs zu beziehen, um die Haltlosigkeit dieses Urteil nachzuweisen.

Jean-Jacques Rousseau betrachtet z. B. in Descartes, Newton als bahnbrechende Philosophen und Wissenschaftler:

„Lehrer des Menschengeschlechts“ (Erster Diskurs, S I, S. 58).

Er glaubt auch daran, dass es in Zukunft solche „wahren Wissenschaftler“ als „Lehrer der Menschheit“ geben wird:

*„Wenn man einigen Menschen erlauben wollte, sich den Wissenschaften und Künsten zu ergeben, so sollten es nur die sein, welche sich stark genug fühlen, allein auf ihren Spuren zu gehen und sie weiter zu führen: nur diesen wenigen kommt es zu, dem Ruhm **des menschlichen Geistes** Denkmäler aufzurichten.“* (Erster Diskurs, S I, S. 58, Hervorhebung von HJS)

*„Die Gelehrten vom ersten Range sollten an ihren Höfen eine ehrenvolle Zuflucht finden. Sie sollten dort die einzige ihrer würdigen Belohnung erhalten: durch ihr Ansehen zum Glück der Völker beizutragen, die sie in der Weisheit unterrichtet haben. **Erst dann wird man sehen, was Tugend, Wissenschaft und Autorität vermögen**, wenn sie, von einem edlen Wettstreit belebt, vereinigt an der Glückseligkeit des Menschengeschlechts arbeiten.“* (Erster Diskurs, S I, S. 59, Hervorhebung von HJS)

Auch wenn Rousseau ein sehr kritisches, ja verachtendes Verhältnis zu den „Philosophen“ hat, er spricht gar von einem „Haufen Scharlatane“ (S I, S.56), so glaubt er doch an die „wahre Philosophie“, die Weisheit einer „erhabenen Wissenschaft“. So emphatisch der Anfang des ersten Diskurs, so pathetisch auch das Ende:

*„O Tugend! Erhabene Wissenschaft einfältiger Seelen, so viel Mühe, so viele Anstalten sind nötig, dich kennenzulernen? Sind deine Grundsätze nicht in aller Herzen begraben, und ist es nicht, um deine Gesetze zu erlernen, genug, daß man in sich selbst zurückkehrt und daß man **die Stimme des Gewissens** hört, wenn die Leidenschaften schweigen? Dies ist **die wahre Philosophie** ...“* (Erster Diskurs, S I, S. 60, Hervorhebungen von HJS)

Schon im ersten Diskurs deutet sich die Meinung von Jean-Jacques Rousseau an, dass Vernunft, erhabene Wissenschaften und wahre Philosophie bei den Aufklärern seiner Zeit keine Heimat gefunden haben. Er lehnt Vernunft, Wissenschaft und Philosophie ganz und gar nicht ab, sondern sieht sie bei den Vertretern seiner Zeit ohne Tugend und ohne Gewissen.

2.3 VERNUNFT im zweiten Diskurs „Über die Ungleichheit“

Jean-Jacques Rousseau schickt sich an, mit dem zweiten Diskurs die Grundlage einer (wissenschaftlichen, philosophischen) Anthropologie zu legen. Markant wieder die ersten Worte der Vorrede zu diesem Diskurs:

*„Die Kenntnis des Menschen hat unter allen seinen **Wissenschaften** den größten Nutzen und scheint mir noch am wenigsten ausgearbeitet.“* (Zweiter Diskurs, S I, S. 181, Hervorhebung von HJS)

Das Thema der Fragestellung, wie der Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen zu erklären sind, ist eine hohe intellektuelle Herausforderung, die die ganze Kraft des Verstandes erfordert:

„Ich halte auch den Gegenstand dieser Abhandlung für einen der interessantesten Fragen, die in der Philosophie aufgeworfen werden können, und zu unserem Unstern ist sie auch zugleich eine der schwierigsten Aufgaben, die von den Philosophen aufzulösen sind.“ (Zweiter Diskurs, S I, S. 181)

*„Die Auflösung folgender Aufgabe scheint mir für die Aristoteles und Plinius unserer Zeit keine unwürdige Beschäftigung zu sein: **Durch welche Untersuchungen könnten wir zu der Erkenntnis des natürlichen Menschen gelangen, und was für Mittel hat man, diese Untersuchungen mitten in der Gesellschaft anzustellen?**“* (a.a.O., S. 183, Hervorhebung von JJR)

Um das Ergebnis vorweg zu greifen: Rousseau hat diese „schwierige Aufgabe“ „natürlich“ gemeistert:

„In dieser langsamen Folge der Dinge aufeinander wird er [der „aufmerksame Leser“ - HJS] eine Menge moralischer und politischer Aufgaben aufgelöst finden, die noch kein Philosoph hat auflösen können.“ (S I, S. 263)

Zu Beginn des zweiten Diskurses stellt Jean-Jacques Rousseau klar heraus, dass es ihm nicht um „historische Wahrheiten“ gehe, sondern **eine Methode**:

*„Man muß die Untersuchungen, die dazu nötig sind, nicht als historische Wahrheiten, sondern ... als bedingte und hypothetische **Vernunftschlüsse** betrachten, die mehr die Natur der Dinge, als ihren wahren Ursprung zeigen.“* (Zweiter Diskurs, S I, S. 193, Hervorhebung von HJS)

Rousseau entwickelt hier eine neue wissenschaftliche Methode, die später als „genetische Methode“ bekannt sein wird: den Gegenstand aus seiner Entwicklung heraus zu verstehen. Es geht ihm dabei um „richtige Begriffe“ (S I, S. 182) für die „Grundsätze dieser Wissenschaft“ (S I, S. 183).

Die im Erkenntniszusammenhang dieser Arbeit spannende Frage ist, ob und wieweit „der Mensch“ in der Anthropologie von Jean-Jacques Rousseau ein Vernunftwesen ist.

Im Zusammenhang mit der Frage, wie unterschiedlich Philosophen über „das Gesetz“ urteilen, stellt Rousseau heraus, dass *der Mensch ein „mit Vernunft begabtes Wesen“* sei:

*„Nach ihrer Meinung [die der zeitgenössischen Philosophen - HJS] kommt niemandem das natürliche Gesetz zu als einem **mit Vernunft begabten Wesen, oder, was ebensoviel ist, niemandem als dem Menschen.**“* (Zweiter Diskurs, S I, S. 184, Hervorhebung von HJS)

Dies ist natürlich Allgemeinut der Aufklärung und keine besondere Erkenntnis von Rousseau. Hier wird einfach nur eine (fast schon beliebige) Textstelle beigebracht, die belegt, dass Jean-Jacques Rousseau einzig den Menschen als ein „mit Vernunft begabten Wesen“ sieht. Rousseau differenziert seine Anthropologie an dieser Stelle jedoch ganz bedeutsam:

Es gibt „zwei Urquellen“, die „**vor** aller Vernunft“ den Menschen ausmachen:

„Die eine macht uns für unser eigenes Wohlsein besorgt und treibt uns an, für unsere Erhaltung zu sorgen, die andere aber macht, daß wir kein empfindendes Wesen und vornehmlich keines von unseresgleichen ohne Widerwillen untergehen oder leiden sehen können.“ (Zweiter Diskurs, S I, S. 185)

Die eine Kraft nennt er „amour de soi“ (Selbstliebe, Selbsterhaltung), die andere „commisération“ (Mitleid). Der Mensch ist zwar ein Vernunftwesen. Es ist aber nicht die Vernunft, die ihn zum Menschen macht:

„Wenn ich verpflichtet bin, meinesgleichen kein Leid zuzufügen, so geschieht es, wie es scheint, mehr, weil es mit Empfindungen begabt ist, als weil es Vernunft besitzt.“ (Zweiter Diskurs, S I, S. 186)

Die Notwendigkeit der Vernunft ergibt sich aus einem anderen Merkmal des Menschen, nämlich seiner natürlichen Freiheit und dem Wissen um diese Freiheit:

„Der Unterschied [zwischen Tier und Mensch - HJS] ist nur dieser: bei der Verrichtung der Tiere muß die Natur alles wirken, während der Mensch als ein freihandelndes Wesen zu seinen Verrichtungen vieles beiträgt. Jene wählen und verwerfen aus einem bloßen Instinkt, dieser aus Freiheit.“ (Zweiter Diskurs, S I, S. 203) Und:

„Dasjenige, wovon sich Menschen und Tiere unterscheiden, muß mehr in der Freiheit zu handeln als in dem Verstande liegen.“ (a.a.O., S. 204)

„Vor allem im Bewusstsein dieser Freiheit zeigt die Seele die Eigenschaften eines Geistes ... , aber das Vermögen, zu wollen oder vielmehr zu wählen, und das Bewusstsein von diesem Vermögen sind alleine Handlungen des Geistes, die sich durch keine mechanischen Gesetze begreifen lassen. (a.a.O. , S. 204)

Eine wesentliche Verstandestätigkeit ist das Urteilen. Das Urteilen setzt Unterscheidungsfähigkeit voraus, das Bewusstsein der Freiheit, (im Urteil und in der Handlung) wählen zu können. Also ist die Freiheit (von Instinkten) eine weitere Voraussetzung für die Vernunft und für das Wesen des Menschen.

Zu den artspezifischen Grundeigenschaften des Menschen kommt noch eine vierte zu: seine Fähigkeit zur Selbstvervollkommnung („perfectibilité“):

„... ich meine das Vermögen, sich vollkommener zu machen. Ein Vermögen, das, wenn ihm die Umstände zu Hilfe kommen, alle übrigen Fähigkeiten nach und nach entwickeln und sowohl bei unserer Art im ganzen , als bei jedem insbesondere anzutreffen ist.“ (Zweiter Diskurs, S I, S. 204)

Diese Fähigkeit der Selbstvervollkommnung ist auch wieder grundlegender als die Vernunft. Anders als wir von einem Aufklärer erwarten würden, dass die Vernunft die Leidenschaften „sublimiert und veredelt“ sieht Rousseau es umgekehrt:

„Unsere Vernunft wird durch die Wirksamkeit der Leidenschaften vollkommener gemacht.“ (Zweiter Diskurs, S I, S. 205)

Ein großes Thema im zweiten Diskurs ist auch die **Entstehung der Sprache**. Sie ist sicherlich sehr bedeutsam für den Geist, das Bewusstsein, den Verstand des Menschen. Rousseau ist der Auffassung, dass auch Tiere bereits über Begriffe verfügen („*Ein jedes Tier hat Begriffe, denn ein jedes Tier hat Sinne.*“ S I, S. 203), doch erst der Mensch ist zu „allgemeinen Begriffen“ fähig:

*„Zudem können sich die allgemeinen Begriffe nicht anders als vermittelt der Worte in unsere Seele einpflanzen, und der Verstand begreift sie nicht anders als durch Sätze. Dies ist eine der Ursachen, warum sich die Tiere keine solchen Begriffe machen und niemals **das Vermögen, sich vollkommener zu machen, erlangen können, das von den allgemeinen Begriffen abhängt.** ... Alle allgemeinen Begriffe rühren einzig und allein vom Verstande her ... (Zweiter Diskurs, S I, S. 213, Hervorhebungen von HJS)*

Wie entsteht also die Vernunft? Wodurch wird der Mensch zu einem „mit Vernunft begabten Wesen“? Zunächst ist der Mensch in seinem Naturzustand („*état naturel*“) noch kein Vernunftwesen.

Der „Wilde“ („homme sauvage“) kennt weder Vernunft noch Weisheit:

„Der Wilde weiß von dieser bewunderungswürdigen Geschicklichkeit nichts, und er überläßt sich dem ersten Eindruck der Menschlichkeit, weil er weder Vernunft noch Weisheit besitzt.“ (Zweiter Diskurs, S I, S. 221)

Die Vernunft ist etwas, das erst - um es modern auszudrücken - mit der Evolution erwacht:

*„Eine sehr weise Vorsehung [sic! - HJS] hat es also geordnet, daß sich die Fähigkeiten des Menschen nicht eher entwickeln sollen, als bis sich Gelegenheit trifft, sie zu gebrauchen, damit sie ihm vor der Zeit nicht überflüssig und zur Last seien, in der Not aber nicht zu spät und unnütz kommen mögen. **Der Instinkt ist alles, was man in einem Stande der Natur braucht, und eine ausgebildete Vernunft wird nicht eher erfordert, als wenn man in der Gesellschaft leben will.**“* (Zweiter Diskurs, S I, S. 116, Hervorhebung von HJS)

„Zurück zur Natur“ hieße - wie diese Stelle deutlich macht - ja auch: Zurück zum instinktgesteuerten Verhalten. Das ist alles andere als Rousseau!

Den Gesellschaftszustand („état civil“) beschreibt Rousseau gegenüber dem Naturzustand („état naturel“) so:

*„Nunmehr sind alle unsere Fähigkeiten entwickelt, die Einbildungskraft und das Gedächtnis nehmen ihren Gang, **die Eigenliebe kommt mit ins Spiel, die Vernunft erlangt ihre Tätigkeit und der Geist erreicht beinahe die Stufe der Vollkommenheit, zu der er aufgelegt ist.**“* (Zweiter Diskurs, S I, S. 242, Hervorhebung von HJS)

Wie diese Eigenliebe („amour propre“) im Sinne von Eigennutz ins Spiel kommt, erklärt Rousseau (mit bereits einer ersten kritischen Distanz zur Vernunft) so:

„Die Vernunft hat die Eigenliebe erzeugt!“ (Zweiter Diskurs, S I, S. 220)

Die grundlegenden Kategorien der Anthropologie von Jean-Jacques Rousseau seien zusammenfassend in eine kleine Tabelle - sicherlich verkürzt - zusammengestellt:

Tier	Instinkt	Leidenschaft
Naturmensch (homme sauvage)	Selbstliebe, Mitleid, Freiheit, Selbstvervollkommnung	modifizierte Leidenschaft
Gesellschaftsmensch (homme civile)⁵	Vernunft, Eigennutz	modifizierte Leidenschaft

⁵ Hier wäre noch einmal der *citoyen* vom *bourgeois* zu unterscheiden.

2.4 VERNUNFT im *Gesellschaftsvertrag*

Der *Contract Social* [6] bereitet die Französische Revolution gedanklich vor: *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit*. Es sind Reflexionen über „die wahren Grundsätze des Staatsrechts“ (*Gesellschaftsvertrag*, GV.a, S.188).

So wie für Rousseau die Darstellung des Naturzustandes des Menschen keine historische Aufarbeitung ist, sondern ein Konstrukt, ist die Darstellung der „wahren Grundsätze des Staatsrechts“ auch ein Konstrukt, die Utopie der Radikaldemokratie - als „Kontrastprogramm“ gegenüber dem Faktischen. Eine Kostprobe für die utopische Radikalität in diesem Werk:

*„Das Wort **Finanzen** ist ein Sklavenwort; in einer wahren Republik ist es unbekannt. In einem wirklich freien Staat erledigen die Bürger alles mit ihren Händen und nichts mit Geld: Weit davon entfernt, sich durch Bezahlung von ihren Pflichten zu befreien, würden sie dafür bezahlen, sich selber erfüllen zu dürfen.“* (*Gesellschaftsvertrag*, GV.a, S. 128, Hervorhebung von HJS)

Das Faktische kritisiert Jean-Jacques Rousseau mit scharfen Worten: In der „Feudalregierung“ sieht er das

*„**irrationalste(n) System(s)**, das es wohl jemals gegeben hat, und das allen Grundsätzen des Naturrechts sowie aller guten staatlichen Ordnung entgegenstand.“* (*Gesellschaftsvertrag*, GV.a, S. 21, Hervorhebung HJS)

An anderer Stelle spricht Rousseau von der Feudalregierung als „*ungerechten und widersinnigen Form einer Regierung*“ (GV.a, S. 129). Dies gilt es gegen Einschätzungen zu betonen, Rousseaus politische Philosophie sei reaktionär, eine Bremse gegen den aufkommenden Liberalismus der bürgerlichen Revolutionen gewesen. [1]

Die Gedanken des zweiten Diskurses differenziert fortsetzend schreibt Rousseau über die Rolle der Vernunft beim Übergang vom „*état naturell*“ zum „*état civil*“:

*„Dieser Übergang vom Naturzustand in den bürgerlichen Stand bewirkt im Menschen einen sehr bemerkenswerten Wechsel, indem er die Gerechtigkeit anstelle des Instinkts in sein Verhalten setzt und seinen Handlungen die Sittlichkeit aufprägt, die ihnen zuvor gefehlt hatte [sic! - HJS]. Erst jetzt, wo die Stimme der Pflicht an die Stelle des körperlichen Triebes und das Recht an die Stelle des Begehrens tritt, sieht sich der Mensch, der bisher nur auf sich selber geachtet hat, nach anderen Grundsätzen zu handeln und **seine Vernunft zu befragen, bevor er auf seine Neigungen hört.**“* (*Gesellschaftsvertrag*, GV.a, S. 32, Hervorhebung von HJS)

Der *Contrat Social* betont jetzt einen neuen Aspekt der Vernunft: **die Notwendigkeit einer höheren, erhabenen Vernunft**. Dabei geht es sozusagen um das Gesetz der Vernunft und die Vernunft der Gesetze.

Rousseau erkennt ein „Gesetz der Vernunft“:

„Denn nach dem Gesetz der Vernunft wie dem der Natur geschieht nichts ohne Ursache.“ (Gesellschaftsvertrag, GV.a, S. 45)

Das Kausalitätsprinzip (jede Wirkung hat eine Ursache) ist sicher ein zentrales Gesetz der Logik, das in der Welt der Natur wie in der Welt des Geistes wirksam ist.

So radikaldemokratisch Rousseau argumentiert - das Volk als alleinigen Souverän der Staatslegitimation erkennt und damit auch zu einem Wegbereiter der Französischen Revolution wird - an einer bestimmten Stelle seiner Argumentation muss er ein göttliches Wesen einführen:

*„Alle Gerechtigkeit kommt von Gott, er ist die einzige Quelle; aber wenn wir imstande wären, sie von solch hohem Ursprung zu empfangen, dann bräuchten wir weder Regierung noch Gesetze. **Zweifelloso gibt es eine universale Gerechtigkeit, die allein der Vernunft entspringt**; aber damit diese Gerechtigkeit unter uns Menschen anerkannt werde, muß sie gegenseitig sein.“*
(Gesellschaftsvertrag, GV.a, S. 53, Hervorhebung HJS)

Die „universelle Gerechtigkeit“ - die durch den Gesellschaftsvertrag möglichst auf Erden „in einer wahren Republik“ (a.a.O., S. 128) realisiert werden soll [7] -, ist höherer, göttlicher Natur, ein Charakteristikum kosmischer Ordnung. Die wahre, absolute VERNUNFT entspringt dieser „universellen Gerechtigkeit“.

Die zentrale Idee des *Contrat Social* vom Allgemeinwillen (*volonté générale*) steht sehr eng im Zusammenhang mit einer höheren Vernunft:

„Das Volk will in seinem Innersten immer das Gute, aber vermag dieses Gute nicht immer zu sehen. Der allgemeine Wille ist immer richtig, das Urteil, das ihn lenkt, ist aber nicht immer aufgeklärt.“ (Gesellschaftsvertrag, GV.a, S. 57) ...

*Die Einzelnen sehen das Gute, das sie zurückweisen: Die Öffentlichkeit will das Gute, das sie nicht sieht. **Beide brauchen gleichermaßen Führung**: Die einen heißt es lehren, **ihren Willen nach der Vernunft auszurichten**, die Gemeinschaft muß sehen lernen, was sie will. Dann hat **die öffentliche Aufklärung die Einheit des Einverstehens und des Willens in der Gesellschaft** zur Folge, woraus sich das genaue Zusammenspiel der Teile und damit die größte Stärke des Ganzen ergibt.* (ebenda, Hervorhebungen von HJS)

Die höhere Vernunft und der Allgemeinwille sind gleich. Wenn die Menschen dazu geführt werden, ihre Vernunft nach der höheren Vernunft auszurichten, dann kann der Allgemeinwille, das GUTE in der Gesellschaft, realisiert werden.

Die „höhere Vernunft“ ist für die Gesetzgebung selbst dringend notwendig, damit die Gesetze für das Volk Jahrhunderte überstehen kann:

*Hiermit jedoch entsteht die Notwendigkeit eines Gesetzgebers. ... Um die besten Gesellschaftsregeln zu finden, die den Nationen entsprechen, wäre **eine höhere Vernunft** nötig, die alle Leidenschaften der Menschen sieht, aber keine davon empfindet, die keinen Bezug zu unserem Wesen hat und es doch zutiefst kennt, deren Glück unabhängig von uns wäre und die sich des unseren doch annehmen wollte; eine Vernunft, die erst im Fortschreiten der Zeit sich einen entfernten Ruhm schaffen würde, die in einem Jahrhundert arbeiten und in einem anderen^(...) die Früchte dieser Arbeit ernten könnte. **Es bedürfte der Götter, um dem Menschen Gesetze zu geben.**“ (Gesellschaftsvertrag, GV.a, S. 57 f., Hervorhebung von HJS)*

*„Diese **erhabene Vernunft**, die sich über das Verstehen der gewöhnlichen Menschen erhebt, ist jene, deren Entscheidungen der Gesetzgeber in den Mund der Unsterblichen legt, um durch göttliches Machtwort jene mitzureißen, die menschliche Klugheit^(...) zu nichts bewegen würde. Aber es ist nicht jedem Menschen gegeben, **die Götter sprechen zu lassen** oder Glauben zu finden, wenn er sich für ihren Deuter ausgibt. **Die große Seele des Gesetzgebers ist das wahre Wunder, das seine Aufgabe legitimieren muß.**“ (Gesellschaftsvertrag, GV.a, S. 62, Hervorhebungen von HJS)*

Die Gesetze müssen so erhaben sein, dass es schon eines göttlichen Gesetzgebers bedarf, diese „höhere Vernunft“ in die Worte des Grundgesetzes, des Gesellschaftsvertrags zu kleiden.

Zwei interessante Textstellen sind nur der Vollständigkeit noch aufzuführen: Rousseau würdigt „Vernunft, Gerechtigkeit und Integrität“ bei gesellschaftlichen Ämtern, die menschliche Kompetenz erfordern. (Gesellschaftsvertrag, GV.a, S. 148)

Jean-Jacques Rousseau gibt auch einen interessanten Hinweis, wie sich die Sitten der Menschen verbessern können:

*„**Veredelt die Gedanken der Menschen** und ihre Sitten werden sich von selbst läutern.“ (Gesellschaftsvertrag, GV.a, S. 172, Hervorhebung von HJS)*

2.4 VERNUNFT im *Emil*

Hier soll nur noch den Gedanken nachgegangen werden, die Neues zum Thema Vernunft und Verstand in Rousseaus Hauptwerk, *Emil oder Über die Erziehung*, darstellen: Dies sind insbesondere:

- Begründung (Legitimation) einer neuen, „vernünftigen“ Pädagogik
- das Erwachen der Vernunft beim Kinde
- die Kritik der traditionellen Religion durch die Vernunft

Warum bedarf eine „gute Erziehung“, eine vernünftige Pädagogik überhaupt eines *PLANS, also einer vernünftigen Zielsetzung, einer Klärung des Weges und der Wahl angemessener Mittel?* (Ich referiere kurz die ersten Seiten des *Emil* ohne Rousseau jetzt an jeder Stelle ausführlich zu zitieren. Der Inhalt ist bekannt und unproblematisch.)

Es sind nach Rousseau drei „Lehrer“, die die Entwicklung des Menschen beeinflussen: die Natur, die Menschen und die Dinge. Eine schlechte Erziehung missachtet dieser unterschiedlichen Kräfte und führt dazu, dass sie sich widersprechen. So ist der schlecht erzogene Mensch nicht im Einklang mit sich selbst, sondern in sich zerrissen, er ist weder richtig Mensch, noch richtig Bürger, sondern ein „*Nichts*“ (E.a, S. 13)

Ziel einer guten Erziehung ist es, alle drei Kräfte in Einklang zu bringen.

„Stimmen sie aber überein und streben sie auf ein gemeinsames Ziel hin, so erreicht er [der Schüler - HJS] sein Ziel und lebt dementsprechend. Er allein ist gut erzogen.“ (Emil, E.a, S. 10)

Wie aber diese Kräfte in Einklang bringen? Zwei dieser Kräfte sind von dem Erzieher zu beeinflussen, eine dagegen nicht. Die „Ziele der Natur“ sind gegeben und können nur negativ (unterdrückend, verziehend, missbildend, denaturierend, ...) beeinflusst werden. Einzig der Einfluss anderer Menschen und der Dinge (des Systems, der Strukturen) können für die Erziehung positiv verändert werden. Also:

„Das Ziel der Erziehung? Es ist das Ziel der Natur selber; ...“ (Emil, E.a, S. 11)

Die Aufgabe eines guten Erziehungsplans ist es also, dem „natürlichen Menschen“ die ausreifende Entfaltung zu ermöglichen, Menschen und Dinge so zu arrangieren, dass dem primären Ziel dienlich sind;

„kurz, man müßte den natürlichen Menschen kennen.“ (Emil, E.a, S. 14)

Jean-Jacques Rousseaus *Emil* ist ein (aus der Vernunft gebildetes) Konstrukt, um herauszuarbeiten, wie sich der „natürliche Mensch“ (Émile) [8] entfalten könnte, wenn er einen idealen Erzieher, Lehrer und Freund (Rousseau) hätte.

Dies mag hier reichen, um die Grundproblematik eines *vernünftigen Plans* für eine „gute Erziehung“ in Rousseaus Pädagogik darzustellen.

Ein anderes Grundthema von Jean-Jacques Rousseau ist das *Thema der Freiheit*.

Auch hier hat die gute Erziehung wohl begründeten, vernünftig nachvollziehbaren Regeln zu folgen:

„Der einzige, der nach seinem Willen handelt, ist der, der nicht auf die Hilfe eines anderen angewiesen ist. Daraus folgt, daß das höchste Gut die Freiheit ist und nicht die Macht. Der wahrhaft freie Mensch will nur, was er kann, und tut, was ihm gefällt. Das ist mein oberster Leitsatz. Man muß ihn nur auf die Kindheit anwenden, und alle Erziehungsregeln lassen sich daraus ableiten.“ (Emil, E.a, S. 61)

Wie wird der heranwachsende Mensch nun selbst zu einem „Vernunftwesen“?

Die VERNUNFT ist nicht von Geburt aus einfach DA (obgleich sehr bemerkenswert:

„Wir lernen vom ersten Augenblick des Lebens.“ a.a.O., S. 15) sondern erwacht.

„Mit Kindern zu rasonieren [also in Erwachsenensprache zu diskutieren] war Lockes Leitsatz. Heute ist das große Mode. Der Erfolg aber scheint mir nicht für seine Empfehlung zu sprechen. Ich kenne nichts Dümmeres als altkluge Kinder. Von allen Fähigkeiten entwickelt sich die Vernunft, die gewissermaßen nur aus allen anderen zusammengesetzt ist, am schwersten und am spätesten. Und gerade ihrer will man sich bedienen, um die anderen zu entwickeln! **Das Meisterstück einer guten Erziehung ist, einen vernünftigen Menschen zu bilden.** Und das will man mit der Vernunft selbst erreichen! Das heißt am Ende beginnen und das Werk zum Werkzeug machen! **Wenn die Kinder vernünftig wären, dann brauchte man sie nicht zu erziehen!**“ (Emil, E.a, S. 68, Hervorhebungen von HJS)

Konsequente Regeln für die prärationale Entwicklungsstufe der Kindheit (2. Stufe, zweites Buch des *Emil*) sind:

„Haltet eurem Zögling keine Reden: Er darf nur aus der Erfahrung lernen. Legt ihm keinerlei Strafen auf, denn er weiß nicht, was Schuld ist. Laßt ihn niemals um Verzeihung bitten, denn er kann euch nicht beleidigen. Da seinen Handlungen keine sittliche Haltung zugrunde liegt, kann er nichts tun, was sittlich schlecht und eine Strafe oder einen Verweis verdient. (Emil, E.a, S. 71)

Und die „wichtigste und nützlichste Regel“ für die Erziehung auf diesen beiden Entwicklungsstufen:

*„Wäre es nur ein Sprung von der Mutterbrust bis ins **vernünftige Alter**, so wäre die heutige Erziehung richtig [z.B. das mit dem Kind Rasonieren nach Locke]. Die natürliche Entwicklung erfordert aber das Gegenteil. ...*

***Die erste Erziehung muß also rein negativ sein.** Sie darf das Kind nicht in der Tugend und in der Wahrheit unterwiesen, sondern sie muß das Herz vor Laster und den Verstand vor Irrtümern bewahren. Wenn es euch gelingt, nichts zu tun und zu verhindern, daß etwas getan werde, den Zögling gesund und stark **bis ins zwölfte Lebensjahr** zu bringen, selbst wenn er rechts von links nicht unterscheiden kann, **so würde sich nun sein Geist von der ersten Lektion an der Vernunft öffnen.** Nichts würde den Erfolg eurer Bemühungen verhindern, da er ohne Vorurteile und Gewohnheiten ist. Bald wäre er unter euren Händen der weiseste Mensch. Ihr habt mit Nichtstun begonnen und endet mit einem Erziehungswunder.“ (Emil, E.a, S. 72 f., Hervorhebungen von HJS)*

An anderer Stelle schreibt Rousseau über die Belehrung des Kindes in ähnlicher Schärfe:

„Über Vorstellungen, die sein Fassungsvermögen übersteigen, muß es in völliger Unwissenheit gehalten werden. Mein ganzes Buch ist ein einziger Beweis für dieses Erziehungsprinzip.“ (Emil, E.a, S. 173)

Die nächste Entwicklungsstufe (der Kind ist kurz vor der Pubertät, Rousseaus 3. Buch des Emil) ist das, was er das „*friedliche Verstandesalter*“ nennt. In dieser Zeit können Verstand und Vernunft gebildet werden:

*„Während der ersten Jahre unseres Lebens hatten wir viel Zeit. Aus Furcht, sie schlecht anzuwenden, haben wir uns bemüht, Zeit zu verlieren. Jetzt haben wir im Gegenteil nicht Zeit genug, um alles zu tun, was nützlich wäre. Bedenkt, daß die Leidenschaften [die Pubertät - HJS] nahen. Sobald sie an die Türe klopfen, beachtet unser Zögling nur mehr sie. **Das friedliche Verstandesalter ist so kurz, es geht so schnell vorüber,** es ist mit so viel anderen nützlichen Beschäftigungen ausgefüllt, daß es töricht ist, in dieser Zeit aus dem Kind einen Gelehrten machen zu wollen.“ (Emil, E.a, S. 164, Hervorhebung von HJS)*

Diese Erziehungsphase zusammenfassend schreibt Rousseau:

*„Da er [Émile durch die Methode Rousseaus - HJS] **gezwungen ist, selbst zu lernen**, gebraucht er seinen eigenen Verstand und nicht den anderer. ... Die meisten Irrtümer rühren weniger von uns als von anderen her. Durch diese fortgesetzte Übung **wird der Geist ähnlich gestärkt** wie der Körper durch Arbeit und Müdigkeit.“ (Emil, E.a, S. 208, Hervorhebungen - HJS)*

Dies mag hier reichen, das Erwachen der Vernunft beim Kind und die Schulung des Geistes durch den Erzieher im *Emil* knapp zu umreißen.

Bleibt das Thema darzustellen, wie Jean-Jacques Rousseau im *Glaubensbekenntnis des savoyschen Vikars im 4. Buch des Emil* die Religion mit der VERNUNFT kritisiert; war es doch eine der Vorwürfe im Haftbefehl gegen Rousseau, er „mache die Vernunft zur einzigen Richterin über religiöse Fragen“⁶.

Jean-Jacques Rousseau plädiert zunächst einmal für einen *vernünftigen* Zugang zur Religion. Alles andere führe nicht zum wahren Glauben, sondern zum Aberglauben und Anthropomorphismen (der Vermenschlichung Gottes wie im Polytheismus).

„Locke will, daß man mit dem Studium des Geistes beginnt und erst dann zu dem des Körpers übergeht. Das ist die Methode des Aberglaubens, der Vorurteile und des Irrtums. Es ist nicht die Methode der Vernunft, nicht einmal die der wohlgeordneten Natur. Das heißt, sich die Augen verbinden [die sinnliche, körperliche Erfahrung ablehnen - HJS], um sehen zu lernen. Man muß lange den Körper studiert haben, um sich einen richtigen Begriff vom Geist zu machen und sein Dasein zu ahnen.“ (Emil, E.a, S. 264)

Kinder sollen erst durch die Erfahrungen des Körpers lernen, bis ihre Vernunft so weit erwacht ist, dass sie sich vernünftig für einen Glauben entscheiden können.

„In welche Sekte werden wir unseren natürlichen Menschen [das Kind in welche Kirche - HJS] eingliedern? Die Antwort scheint mir einfach zu sein. Wir führen ihn weder in die eine noch in die andere ein, aber wir setzen ihn instand, die zu wählen, zu der ihn der richtige Gebrauch seiner Vernunft führen muss.“ (Emil, E.a, S. 270)

Rousseau will keinen Aberglauben weitergeben. Die ersten Worte des *Glaubensbekenntnisses* sind wieder ein hohes Lied auf die Vernunft:

„... Ich bin kein großer Philosoph und es liegt mir wenig daran, es zu sein. Doch manchmal habe ich ein gesundes Urteil und immer liebe ich die Wahrheit. Ich will nicht mit dir streiten und nicht einmal den Versuch machen, dich zu überzeugen. ... Wenn ich richtig denke, ist uns die Vernunft gemeinsam, und wir haben das gleiche Interesse, auf sie zu hören. Warum solltest du nicht ebenso denken wie ich?“ (Emil, E.a, S. 275)

Jean-Jacques Rousseau ist es jetzt selbst, der religiöse Dogmen (des Katholizismus) einer strengen Prüfung der Vernunft unterzieht und seine eigenen vernünftig nachvollziehbaren Glaubensartikel darzulegen. Dies kann hier in den Einzelheiten nicht nachgegangen werden.

⁶ Landgrebe, S. 224

Zu der Kritik der traditionellen Religion (gemeint ist in der Regel der Katholizismus) durch die Vernunft gehören bei Jean-Jacques Rousseau:

- *Kritik der Erbsünde:* Der Mensch wird nicht von Natur aus sündhaft geboren. Die gegenteilige Idee, der Mensch sei von Natur aus „gut“, wird ja meistens als zentrale Idee Rousseaus dargestellt (sogar bei Hartmut von Hentig, S. 13). Dies ist wesentlich zu differenzieren. Der Mensch ist von Natur aus *nicht böse, aggressiv, egozentrisch*. Er ist als Naturmensch noch ohne jede Moral und Sitte, deswegen auch nicht „gut“ im moralischen Sinne. Wenn man von einer „ursprünglichen Güte des Menschen“ (Hentig, s.o.) sprechen will, so in dem Sinne, dass „Mitleid“ (com-misération) den Mitmenschen gegenüber zu seiner „Naturausstattung“ gehört.
- *Kritik der Erlösung:* Wenn der Mensch nicht sündig ist, braucht er auch keine Erlösung. Damit bekommt JESUS bei Rousseau auch eine etwas andere Bedeutung. Denn er ist nicht der *Erlöser der Menschheit*. Doch: „*Wenn das Leben und der Tod von Sokrates eines Weisen würdig sind, so sind Leben und Tod Jesu die eines Gottes.*“ (Emil, E.a, S. 327)
- *Kritik der Offenbarung:* Rousseau (in Gestalt des savoyschen Vikars) akzeptiert keine Vermittler zwischen sich und Gott:

„Menschen werden mir sagen, was Gott gesagt hat. Mir wäre lieber, Gott selbst gehört zu haben. Das hätte ihm nicht mehr Mühe gemacht und ich wäre vor Verführung sicher gewesen. ... Wie viele Menschen zwischen mir und Gott!“
(Emil, E.a, S. 315)

- *Kritik von Wundern und Weissagungen:*
Höhepunkt dieser rationalen Kritik Rousseaus am Aberglauben des ist dabei sicher das Streitgespräch zwischen dem „Schwärmer“ (Frömmeler) und dem „Aufklärer“ (Vernunftmensch), in dem es genau darum geht⁷.

Dieser Auseinandersetzung geht der *die religiösen, prärationalen Vernunftkritiker* vernichtende Satz voraus:

„Der Gott, den ich verehere, ist kein Gott der Finsternis. Er hat mir nicht den Verstand gegeben, um mir seinen Gebrauch zu verbieten. Wer mir die Unterwerfung meines Verstandes gebietet, beleidigt ihren Schöpfer. Der Priester der Wahrheit unterjocht nicht meine Vernunft, er klärt sie auf.“ (Emil, E.a, S.318)

⁷ Emil, E.a, S. 318 f.

2.6 Jean-Jacques Rousseau als Aufklärer der MODERNE

Jean-Jacques Rousseaus (sehr differenziertes) Verhältnis zur Vernunft war zu klären [9], um überhaupt einmal eine Basis zu haben, seine Vernunftkritik „ins rechte Licht“ zu rücken und richtig positionieren zu können. Es kann gar kein Zweifel daran bestehen, dass Rousseau in der Vernunft das Licht sieht, das Dunkelheit und Finsternis des Mittelalters zu erleuchten imstande ist.

Rousseau ist ein Vertreter der Vernunft. Er ist ein kritischer Vertreter der Vernunft, wie sein ganzes theoretisches Werk eine radikale „kritische Theorie“ darstellt⁸. Das macht ihn zu einem Aufklärer (einem „aufklärerischen Kritiker der Aufklärung“, wie Alfred Schäfer ihn charakterisiert⁹) und erklärt seinen großen, fast mit keinem anderen Autor, Philosophen oder Wissenschaftler vergleichbaren Einfluss auf die Moderne:

- Er entwickelt die **„genetische Methode“**, die Begriffe und Grundlagen von Philosophie und Wissenschaft aus ihrem Entstehen erklärt. Dieser Gedanke führt zur Evolution und evolutionären Erkenntnistheorie. In der Folge dieses Denkens sind KANT, DARWIN, PIAGET („genetische Epistemologie“) wie auch Konrad LORENZ zu nennen.
- Seine **Anthropologie** macht einen fundamentalen Unterschied zwischen Mensch und Bürger, d.h. modern ausgedrückt: zwischen dem wahren, natürlichen Wesen eines Menschen, seinem SELBST, und seinen gesellschaftlichen Rollen (als Maske der Persönlichkeit¹⁰), den verschiedenen Facetten seines EGO. Hier formuliert Rousseau das Thema der Entfremdung, das von HEGEL und MARX wieder aufgenommen werden wird. Selbst FREUD wäre hier mit der Erklärung von Neurosen als eine psychische Form der Selbstentfremdung zu nennen.
- Folgenreich ist auch seine **politische Philosophie**: die Betonung von Freiheit und Gleichheit. Er formuliert den Wahlspruch der **Französischen Revolution** (1789) und findet auch in der **Pariser Kommune** mit ihrer Rätedemokratie (1871), die von MARX so begeistert gelobt wurde, seine Anhänger.

⁸ Der Bezug der „Frankfurter Schule“ (verbunden mit den Namen HORKHEIMER und ADORNO) zu Rousseau ist mir (noch) nicht bekannt, wenn auch eine sehr interessante Frage. Letztlich hat Rousseau bereits die „Dialektik der Aufklärung“ vorgedacht.

⁹ Schäfer, S. 10

¹⁰ persona (lat.) = Maske

Rousseaus Theorie ist überhaupt ein bedeutender Beitrag in der Geschichte der Demokratie. Man liest im *Gesellschaftsvertrag* durchaus Passagen, die in der heutigen Zeit der „Politikverdrossenheit“ in der parlamentarischen Demokratie seinen Gedanken noch eine besondere Aktualität verleihen. [10]

- Die Anhänger Rousseaus für die **moderne Pädagogik** sind Legionen. Genannt seien nur wenige Namen wie HUMBOLDT, PESTALOZZI, FRÖBEL, MONTESSORI, FREINET, TOLSTOI oder KORCZAK.

Alleine diese pädagogische Arbeit macht ihn zu einem „Lehrer des Menschengeschlechts“. Er ist der Entdecker der Kindheit und der verschiedenen Reifestadien in der Ontogenese. Nicht das Kind habe sich der (kranken, entarteten Gesellschaft) anzupassen, sondern es ist vor der Gesellschaft zu schützen, damit es als Erwachsener einen gesunden Beitrag zur Heilung der Gesellschaft leisten kann. So legitimiert sich eine Pädagogik zu einer Handlung des Erwachsenen (der gleichwohl als „wahrer Pädagoge“ gottähnlich sein müsste), die die Menschlichkeit, die Freiheit des heranwachsenden Kindes bewahrt und seine Subjekt- und Selbstbildung optimal fördert.

- Das aktuelle Thema der **authentischen Subjekt- und Selbstbildung des Menschen** hat in Rousseau nicht nur einen Vordenker gefunden, sondern auch einen Menschen, der diesen Gedanken mit hoher Konsequenz zu leben trachtete. Er versuchte an sich selbst zu beweisen, dass jedem Menschen eine Heilung der Selbstentfremdung möglich sei. Gerade der Widerspruch zwischen seiner gelehrten Tugend und der Abweichung in seinem eigenen Leben (z.B. die Abgabe seiner fünf Kinder ins Findelhaus) martern und zerbrechen ihn fast.
- Der große Einfluss Rousseaus auf **die Kunst (Literatur und Musik) der Romantik** und den **deutschen Idealismus** (von Fichte bis Hegel) sei hier nur ergänzend erwähnt.

Doch - und das ist der Kern - Jean-Jacques Rousseau erkennt bereits *die Grenzen der Moderne und geht über die Moderne hinaus*. Hier ist seine Vernunftkritik als Kritik des (nur logischen) Rationalismus anzusetzen.

3. Die Kritik der Vernunft durch Jean-Jacques Rousseau

Der Schlüssel für das Verständnis der Rousseauschen Kritik der Vernunft ist in einem kritischen Hinweis gegenüber SOKRATES zu finden. SOKRATES ist eine der wenigen Philosophen, der vor dem (häufig vernichtenden) Urteil Rousseaus überhaupt Bestand hat [11]. Um so bedeutsamer ist die Rousseausche Kritik an SOKRATES als dem „Tugendlehrer der Vernunft“¹¹:

„Sokrates und andere Geister seines Schlages mag es immer gelungen sein, durch die Vernunft tugendhaft zu werden; das menschliche Geschlecht würde dennoch schon längst nicht mehr anzutreffen sein, wenn seine Erhaltung nur auf den Vernunftschlüssen seiner Glieder beruhte.“ (Gesellschaftsvertrag, GV.a, S I, S. 221)

Bei Meier lautet die Stelle: *„Obschon es Sokrates und den Geistern seines Schlages zukommen mag, Tugend durch Vernunft zu erlangen - das Menschengeschlecht wäre längst nicht mehr, wenn seine Erhaltung nur von den Vernunft-erwägungen derer abhängig gewesen wäre, aus denen es sich zusammensetzt.“* (GV.b, S. 151)

Erinnerlich sei, dass es bei Rousseau die Vernunft ist, die aus der Selbstliebe („amour de soi“) den egozentrischen Eigennutz („amour propre“) überformt. Ein System, das nur aus selbstsüchtigen Teilen besteht, bildet kein Ganzes, sondern zerstört sich wie wuchernder Krebs letztlich selbst. [12]

VERNUNFT kann nicht „der Klebstoff“ der menschlichen Gesellschaft sein, sondern nur eine durch den Gesellschaftsvertrag für alle verpflichtende TUGEND („vertu“).

Die Tugend (Ethik, Moral) kann sich aber nicht aus der Vernunft begründen, sondern aus der Religion, freilich einer „wahren Religion“, einer „Religion des Menschen“. *Ohne Bezug auf Gott ist der Menschen zum Guten nicht in der Lage.* Dazu bedarf der Staat einer Zivilreligion (religion civile) und der einzelne einer „wahren Religion“ im Sinne des *Glaubensbekenntnisses des savoyschen Vikars*.

VERNUNFT ist nicht das Nonplusultra, sondern die TUGEND. Aus einer solchen „erhabenen Position der Tugend“ (der Weisheit) kritisiert Jean-Jacques Rousseau die gemeine (logisch-rational) Vernunft, den Verstand, wie es jetzt im einzelnen zu belegen gilt.

¹¹ Man könne durch den rechten Gebrauch der Vernunft zur Tugend gelangen.

3.1 VERNUNFTKRITIK im *ersten Diskurs* „Über die Wissenschaften und Künste“

Im Zentrum des *ersten Diskurses* steht die Kritik der „Philosophen“ und die Kritik der Wissenschaft durch Jean-Jacques Rousseau. Aber diese Aussage ist bereits zu differenzieren: Bei der Kritik an den Philosophen geht es um die

„*metaphysischen Spitzfindigkeiten, welche seit einiger Zeit alle Teile der Literatur erfüllen.*“ (Erster Diskurs, S I, S. 29)

An anderer Stelle kritisiert er sie als „*einen Haufen Scharlatane*“ (S I, S. 56).

Doch Rousseau geht es (und das ist sozusagen sein Programm) nicht um die Ablehnung der Philosophie überhaupt, sondern um „den wahren Gelehrten“ (S I, S. 31), um „die wahre Philosophie“ (S I, S. 60). Wo aber ist *das Wahre, Gute und Schöne* (die Grundthemen der Philosophie seit PLATON) zu finden? *Nicht im oberflächlichen Schein.*

Es könnte den Schein haben, Rousseau sei auch ein erklärter Feind der Wissenschaften und verachte sie, doch er betont sofort in der Vorrede:

„*Ich mißhandle nicht die Wissenschaft, sagte ich zu mir selbst; die Tugend ist es, welche ich vor tugendhaften Personen verteidige.*“ (Erster Diskurs, S I, S. 31)

Auch könnte es scheinen, Rousseau glorifiziere die prä-rationale Unwissenheit.¹²

„*Luxus, Zügellosigkeit und Sklaverei sind also zu allen Zeiten die Strafen unserer stolzen Bemühungen gewesen, uns aus der **glücklichen Unwissenheit**, in welcher uns **die ewige Weisheit** gelassen hatte, herauszureißen.*“ (Erster Diskurs, S I, S. 43 f., Hervorhebungen von HJS)

Jean-Jacques Rousseau bezieht sich hierbei ausdrücklich auf SOKRATES und sein berühmtes „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“ (S I, S. 41 - 43). Doch das ist alles andere als prä-rational. Niemand wird zu einem großen Philosophen, wenn er von sich behauptet - um es einmal salopp auszudrücken: Ich habe keinen blassen Schimmer.

Der Mensch ist ein „Homo sapiens sapiens“, nicht nur ein wissender Mensch, sondern ein Mensch, der weiß, dass er wissend ist. Was für einen Sinn macht also die Herausstellung der *Unwissenheit* bei SOKRATES und Rousseau? Es ist ein „höheres Wissen“, das um die Illusion des Alltagswissens, seine Oberflächlichkeit, seinen Schein weiß.

¹² An manchen Stellen ist Rousseau schon sehr provokativ und zynisch, wenn er Sätze schreibt wie: „*Wir gemeinen Menschen aber ... wollen in unserer Dunkelheit bleiben*“ (S I, S. 59). Das sei immer noch besser, als der „verwirrenden Vernunft“ der Scharlatane aufzusitzen.

Es ist ein Wissen, dem es um *das Wesen hinter dem Schein, die Wahrheit hinter dem Vorurteil geht*. Es ist ein trans-rationales Wissen, der Schritt hin zur Weisheit, ja zur „ewigen Weisheit“. SOKRATES ist nicht der (prä-rational) Unwissende, sondern der (trans-rational) Weise. SOKRATES als Lehrer der Vernunft ist bis an *die Grenze der Vernunft* herangegangen, um dann zu erkennen, dass es eine Weisheit jenseits der Vernunft gibt. Daran knüpft Jean-Jacques Rousseau wieder an.

„Glaubt man etwa, unsere Gelehrten und Künstler würden ihn [Sokrates - HJS] auf andere Gedanken bringen, wenn er jetzt wieder aufstünde? Nein, meine Herren, dieser rechtschaffene Mann würde fortfahren, unsere eiteln Wissenschaften zu verachten, er würde die Menge von Schriften, mit der wir jetzt von allen Seiten überschwemmt werden, nicht vermehren, er würde vielmehr, wie er wirklich getan hat, statt aller Gebote seinen Schülern und unseren Enkeln bloß das Beispiel und das Andenken seiner Tugend hinterlassen. Und wie schön ist es, die Menschen auf solche Art zu unterrichten!“ (Erster Diskurs, S I, S. 42)

Tugendhaft leben statt eitel daherreden!, eine Maxime, der sich sicher auch Rousseau anschließen will. [13]

Rousseau schreibt am Ende des ersten Teils für die Aufgabenstellung des zweiten:

*„Wir wollen also die Künste und Wissenschaften **an und für sich selbst betrachten**.“* (Erster Diskurs, S I, S. 44, Hervorhebung von HJS)¹³

Und die zugespitzten Fragen an gleicher Stelle:

„Wie, die Redlichkeit sollte eine Tochter der Unwissenheit sein? Wissenschaft und Tugend sollten sich nicht miteinander vertragen?“ (ebenda)

beantwortet er damit, auf „die Stimme des Gewissens“ (Erster Diskurs, S I, S. 60) zu hören und - um es wieder salopp zu sagen: statt dummes Zeug zu schwätzen (wie die Athener) - redlich zu handeln (wie die Spartaner).

3.2 VERNUNFTKRITIK im zweiten Diskurs „Über die Ungleichheit“

Wie bereits in 2.3 herausgestellt, relativiert Jean-Jacques Rousseau für seine Anthropologie die Rolle der Vernunft für das Wesen des Menschen. Er erkennt ihre negative Rolle darin, die natürliche Selbstliebe zum a-sozialen Eigennutz zu überformen.

¹³ Hier klingt schon KANT an mit seiner systematischen Vernunftkritik.

Hier möchte ich zwei weitere Aspekte der Roussauschen Vernunftkritik herausstellen, das Verhältnis der Natur zur Vernunft: Die Vernunft lügt und die Vernunft unterdrückt.

Die Natur lügt und trügt nicht, die Vernunft macht erst die Lüge möglich:

„Höre mich, o Mensch, aus welcher Weltgegend du immer seist und welche Meinung du auch hegst. Höre deine ganze Geschichte! Ich habe sie nicht in den Büchern deiner Brüder gesucht, die alle lügen, nein, in der Natur selbst, die niemals trügt, habe ich sie gelesen.“ (Zweiter Diskurs, S I, S. 193)

Wie weit der Missbrauch des menschlichen Verstandes dabei gehen kann, beschreibt Rousseau mit den Worten:

„Er geriet endlich auf den wohlausgesonnensten Anschlag, den der menschliche Verstand je erdacht hat: die Kräfte seiner Feinde selbst wendete er zu seinem Besten an, und seine Gegner wurden seine Beschützer.“ (Zweiter Diskurs, S I, S. 245)

Die Vernunft ist jedoch nicht nur in der Lage, zu lügen, sondern auch die Natur zu unterdrücken:

„Sobald die Vernunft durch ihre allmählichen Entwicklungen in den Stand kommt, die Natur zu ersticken, ...“ (Zweiter Diskurs, S I, S. 185)

Vernunft erstickt Natur! Das ist schon prophetisch! Wer denkt hier nicht an neurotische Deformationen der menschlichen Seele durch Triebunterdrückung, das große Thema der Psychoanalyse. Oder: Wer denkt hier nicht an die Erstickung der Erde durch die Umweltbelastung der technisch umgesetzten Rationalität des Menschen, das große Thema der Ökologie? Ist diese Rationalität der Moderne nicht nur *Schein*? Entpuppt sich diese „Rationalität“ angesichts der möglichen Selbstvernichtung der Menschheit nicht als zutiefst irrational und unmenschlich? [Jetzt geht es mit mir aber durch! HJS]

Jean-Jacques Rousseau bringt diese Krankheit des Geistes der Moderne, diese Zerrissenheit, diese Spaltung, diese Heuchelei, dieses Meer an Fassaden und Masken am Ende des zweiten Diskurses großartig auf den Punkt:

„Ehre ohne Tugend, Vernunft ohne Weisheit, Vergnügen ohne Glückseligkeit“
(Zweiter Diskurs, S I, S. 265)

Rousseau geht es um *Tugend, Weisheit und Glückseligkeit!*

(Nebenbei: Themen der Postmoderne!)

3.3 VERNUNFTKRITIK im *Gesellschaftsvertrag*

In 2.4 wurde bereits herausgearbeitet, dass ein Gesellschaftsvertrag, der über die Jahrzehnte und Jahrhunderte Bestand haben will, einen „göttlichen Gesetzgeber“ als Repräsentant der höheren Vernunft bedarf.

Hier möchte ich einen anderen Aspekt der Rousseauschen Vernunftkritik herausarbeiten: *die Unmöglichkeit des Vernunft-Staates und die Notwendigkeit einer gemeinsamen Zivilreligion* (religion civil) in einem vernünftigen Staat, der idealen Republik.

Wir können davon ausgehen, dass Jean-Jacques Rousseau am *Gesellschaftsvertrag* schon länger gearbeitet hat. Er selbst schreibt in der Vorbemerkung:

„Diese kleine Abhandlung wurde einer größeren Arbeit entnommen, die ich einst unternommen hatte, ohne meine Kräfte zu befragen, und sie seit langem unvollendet liegt.“ (Gesellschaftsvertrag, GV.a, S. 9)

An dieser „größeren Arbeit“, den *Institutions politiques* hat Rousseau seit 1756 gearbeitet¹⁴, also schon seit 6 Jahren vor der Veröffentlichung des *Gesellschaftsvertrags*. Die Arbeiten an *Julie* beginnen im gleichen Jahr im Herbst 1756 nach der Veröffentlichung des *zweiten Diskurs* zunächst in einer Ansammlung vereinzelter Briefe, bis die Idee heranreift, sie in die Form eines Buches, eines Liebesromans zu bringen, der im Herbst 1758 fertiggestellt ist.¹⁵ Am *Emil* arbeitet Rousseau von 1757 bis 1760¹⁶

In diesen sechs schaffensreichen Jahren lebt Rousseau in der ländlichen Einsamkeit von Montmorency (vom April 1756 bis Juni 1762).¹⁷ Nie ist er der Natur näher. Die Inspiration für seine drei Hauptwerke, die gleichzeitig entstehen, verdankt er ausgedehnten Spaziergängen, in denen er „seinem Schöpfer näher kommt“. Ein anderes Ereignis rüttelt an seiner Seele: seine unsterbliche und unerfüllbare Liebe zu der fast 20 Jahre jüngeren Gräfin Sophie¹⁸ d’Houdetot (27 Jahre), die einzig wahre Liebe seines Lebens.

Diese Umstände machen verständlich, dass das 8. Kapitel im 4. Buch des Gesellschaftsvertrags nicht einfach nur ein eigentlich überflüssiger Wurmfortsatz ist [14], sondern ganz bewusst eingesetzt wurde, um dem Werk *einen ganz neuen Sinn* zu geben.

¹⁴ Landgrebe, S. 193

¹⁵ Wolff in JNH, S. 805

¹⁶ Landgrebe, S. 170

¹⁷ Diderot schreibt Rousseau voller Ironie in einem letzten Briefs an ihn: „Adieu Citoyen! Ein Eremit ist übrigens ein recht merkwürdiger Citoyen.“ zitiert nach Landgrebe, S. 141

¹⁸ Rousseau macht ihren Namen „unsterblich“: „Sophie“ wird die Ehefrau von Émile.

Rousseau „predigt“ in allen drei Werken (*Julie, Gesellschaftsvertrag und Emil*), die gleichzeitig entstehen (und sich gegenseitig korrigieren), nun eine „neue Religion“ [15]:

- in *Julie* ist es die Religion der wahren Liebe und Treue,
- im *Emil* ist es die Religion des wahren Menschen,
- im *Gesellschaftsvertrag* ist es die Zivilreligion der wahren Republik.

Ursprünglich - vor der Einfügung des letzten Kapitels - war die ideale Republik des *Gesellschaftsvertrags* ein Vernunftstaat. Doch gerade in seiner parallelen Arbeit am *Emil* und der Ausarbeitung des *Glaubensbekenntnisses des savoyschen Vikars* erkennt Rousseau, dass ein reiner Vernunftstaat (auch wenn er seine Gesetze einer „höheren, göttlichen Vernunft“ zu verdanken hätte), nicht funktionieren kann.

Denn wenn diese ideale Republik (als ideale Demokratie, die - wie erinnerlich ist - eigentlich nur aus Göttern [16] bestehen könne), alle Menschen aus ihrer inneren Überzeugung, tugendhaft wären, dem Ruf ihres Herzens und des Gewissen folgten, was würde eine Republik solcher Menschen zusammen halten? Was wäre, wenn diese „wahre Religion“ des *Glaubensbekenntnisses* sich wirklich durchgesetzt hätte,

„ohne Tempel, Altäre und Riten, beschränkt auf den rein inneren Kult des obersten Gottes und die ewigen Pflichten der Moral, ... [als] die reine und einfache Religion des Evangeliums, der wahre Gottesglaube und das, was man das göttliche Naturrecht nennen kann“? (Gesellschaftsvertrag, GV.a, S. 180)

Da diese Passagen so wichtig sind, das Dilemma, in dem Rousseau sich befindet, sehr klar zum Ausdruck bringt, müssen sie hier weiter zitiert werden, damit diese Gedanken Rousseaus wirklich gegenwärtig sind:

„Es bleibt also [für einen vernünftigen Staat akzeptabel - HJS] die Religion des Menschen oder das Christentum, nicht das heutige, sondern das des Evangeliums, das davon gänzlich verschieden ist. Durch diese heilige, erhabene und wahre Religion erkennen sich die Menschen, Kinder desselben Gottes, alle als Brüder, und die Gemeinschaft, die sie vereint, löst sich nicht einmal mit dem Tod.

Aber weil diese Religion mit der politischen Körperschaft keinerlei enge Verbindung hat, läßt sie den Gesetzen nur die Kraft, die diese aus sich selbst ziehen, ohne ihnen irgend eine andere hinzuzufügen, und so bleibt eines der großen Bindglieder der jeweiligen Gesellschaft ohne Wirkung. Mehr noch: Statt die Herzen der Bürger an den Staat zu verweisen, entfernt sie diese davon, wie sie es mit allen irdischen Dingen hält: Ich kenne nichts, was dem Geist der Gesellschaft mehr entgegenstehe.“ (Gesellschaftsvertrag, GV.a, S. 182)

Rousseaus Dilemma ist glasklar: In dieser Gesellschaft „wahrer Menschen“ - die vorgestellt realisierte Utopie Rousseaus - wären die Menschen an materiellen Dingen, an geschäftlichen Erfolg, Gewinn, Profit nicht interessiert, sondern nur orientiert am Jenseits und ihrer Innerlichkeit. Wie soll eine solche Gesellschaft funktionieren, wenn keiner sich für sie als Gegenstand des Diesseits und der Äußerlichkeit interessiert? Woher nimmt die Gemeinschaft die Kraft und Lebensenergie, um überhaupt lebensfähig zu sein?

*„Man sagt, daß ein Volk aus wahren Christen die vollkommenste Gesellschaft bilden würde, die man sich vorstellen kann. **Ich habe mit dieser Annahme nur eine einzige große Schwierigkeit:** Sie besteht darin, daß eine Gesellschaft von wahren Christen [= wahren Menschen - HJS] nicht länger eine **Gesellschaft von Menschen wäre.** (ebenda, Hervorhebungen von HJS)*

Wohlgemerkt: eine *Gesellschaft* und nicht nur ein Haufen von Menschen!

Was vereint dieser „Haufen“ „wahrer Menschen“ zu einer wirklichen Gemeinschaft und Gesellschaft? Was ist die bindende Energie und Kraft?

Die VERNUNFT kann es nicht sein (und auch nicht die Vernunft der Gesetze). Sie ist ja umgekehrt etwas, was die Menschen *gegeneinander* aufbringt, die sozialen Tugenden der Selbstliebe und des Mitleids zum asozialen Eigennutz überformt. Sie ist es, die Lug und Trug unter die Menschen bringt, Verwirrung stiftet, die „Natur erstickt“.

So wie der „wahre Mensch“ sich durch sein Gewissen leiten lässt, so bedarf der Staat (genauer der *Souverän wahrer Menschen*) eines „**sozialen** Gewissens“ (Rousseau a.a.O., S. 186): „ein rein bürgerliches Glaubensbekenntnis“ (ebenda), die *religion civil*.

Ein Vernunftstaat funktioniert nicht, ist auf Dauer nicht lebensfähig. Lebensfähig ist nur ein Staat, eine Gemeinschaft, wenn sie sich - ich verwende wieder „moderne“ Worte - „der Schöpfung verpflichtet fühlt“, er somit kein atheistisch-materialistischer Staat ist oder ein „Vernunftstaat“, sondern „ein spiritueller Staat“ [Keine Einwände! - HJS]. [17]

Die *religion civil* macht den Staat der „wahren Menschen“ auch zu einer spirituellen Gemeinschaft: 1. Wir alle glauben an Gott (jeder nach seiner eigenen Glaubenserfahrung). 2. Die Zukunft unseres gemeinsamen Lebens dient der Schöpfung. 3. Unser höchstes Gut ist die Glückseligkeit jedes Menschen. 4. Wir bestrafen jeden, der sich böse gegen seinen Mitmenschen und die Gemeinschaft verhält. 5. Unsere Gemeinschaft ist uns heilig. 6. Der Intoleranz gegenüber sind wir intolerant.

3.4 VERNUNFTKRITIK im *Emile*

Auch im *Emil* geht Jean-Jacques Rousseau sehr hart mit den Möglichkeiten des Missbrauchs der Vernunft ins Gericht. Ausgeburten entarteter Vernunft sind nach dem berühmten „*Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers kommt; alles entartet unter den Händen des Menschen.*“ (zu Beginn des *Emil* wieder besonders gewichtig):

„Der Mensch zwingt ein Land, die Erzeugnisse eines anderen hervorzubringen, einen Baum, die Früchte eines anderen zu tragen. Er vermengt und vertauscht das Wetter, die Elemente und Jahreszeiten. Er verstümmelt seinen Hund, sein Pferd, seine Sklaven. Alles dreht er um, alles entstellt er. Er liebt die Mißgeburt, das Ungeheuer. Nichts will er haben, wie es die Natur gemacht hat, selbst den Menschen nicht. Man muß ihn, wie ein Schulpferd, für ihn dressieren; man muß ihn nach seiner Absicht stutzen wie einen Baum seines Gartens.“ (Emil, E.a, S.9)

Rousseau kritisiert hier eine Vernunft, die sich wider die Natur richtet. Sie ist ungesund und krankhaft. Der Mensch erhebt sich Kraft seiner Vernunft *über* die Schöpfung, dient ihr nicht, sondern entfremdet alles seinem natürlichen, schöpfungsgerechten und wahren Wesen.

Was ist die Ursache für diesen Missbrauch der Vernunft? Eine zentrale Fähigkeit des Verstandes ist es, vergleichen und Urteile fällen zu können (Emil, E.a, S.280). In der Urteilsfähigkeit des menschlichen Verstandes liegt die Ursache für Irrtümer, Vorurteile, Unwahrheit und Lüge:

*„Alle unsere Irrtümer kommen aus dem Urteilen. ... Wer leugnet, daß die Gelehrten tausend Dinge wissen, die die Unwissenden niemals kennenlernen? Sind sie darum der Wahrheit näher? Je weiter sie gehen, desto mehr entfernen sie sich von ihr. ... Zweifelsohne sind die gelehrten Gesellschaften Europas nur öffentliche Lügenschulen, und ganz bestimmt herrschen in der Akademie der Wissenschaften mehr Irrtümer als beim ganzen Huronenvolk¹⁹. Je mehr die Menschen wissen, um so mehr irren sie. Das einzige Mittel, Irrtümer zu vermeiden, ist die Unwissenheit. Urteilt nicht und ihr werdet euch niemals irren! **Die Natur lehrt uns das so wie die Vernunft.**“* (Emil, E.a, S.205, Hervorhebung von HJS)

Der vergleichende Verstand urteilt²⁰ aber die Vernunft hält sich mit dem Urteilen zurück. [18]

¹⁹ Ehemaliger Indianerstamm der Irokesen

²⁰ Es ist nicht nur KANT, der fordert: Bediene dich deines eigenen Verstandes. Das haben wir auch bei Rousseau schon kennen gelernt.

Doch es ist nicht nur der eigene Verstand, der irren kann, auch die kritiklose Annahme der Meinung anderer kann „hinters Licht führen“. Um sich diesen ganzen Lügen und Fehltrüben zu entziehen, sucht Rousseau (in Gestalt des savoyschen Vikars im Glaubensbekenntnis des *Emil*) die Wahrheit, indem er „sein inneres Licht“ befragt:

*„So nahm ich mir einen anderen Führer [als die Philosophien - HJS] und sagte mir: **Fragen wir das innere Licht**; es wird mich weniger in die Irre führen, als sie es taten, oder zum wenigsten wird mein Irrtum mein eigener sein, und ich gerate weniger ins Verderben, wenn ich meinen eigenen Illusionen folge, als wenn ich mich ihrer Lügen überliefere.“* (Emil, E.a, S.278, Hervorhebung von HJS)

Diese Passagen im *Glaubensbekenntnis* sind für die Roussausche Vernunftkritik und Alternative zur Vernunft so bedeutsam, dass ich der Argumentationsline von Jean-Jacques Rousseau jetzt sehr genau und präzise folgen muss.

Zunächst die Frage: Was ist das für ein „inneres Licht“?

*„Ich nehme Gott überall in seinen Werken wahr; **ich fühle ihn in mir**; ich sehe ihn rund um mich herum; sobald ich ihn aber selbst betrachten will, sobald ich suchen will, wo er ist, worin sein Wesen besteht, entschlüpft er mir, und mein verwirrter Geist erkennt nichts mehr.“* (Emil, E.a, S.288 f., Hervorhebung von HJS)

„Mein begrenzter Verstand begreift nichts Unbegrenztes: Alles, was man unendlich nennt, entgeht mir. Was kann ich verneinen, was bejahen? Kann ich über etwas aussagen, das ich nicht begreife?“ (Emil, E.a, S.296)

Das innere Licht ist etwas Göttliches, das Rousseau in sich fühlt. Dieses Göttliche ist eine höhere Vernunft als die menschliche:

*„Die **höchste Vernunft**, die die Welt regiert, ist nicht mehr die Welt selbst. Umsonst erhebe und ermüde ich meinen Geist, sein Wesen zu begreifen. Wenn ich bedenke, daß sie es ist, die der lebenden und tätigen Substanz, die die beseelten Körper regiert, das Leben gibt, wenn ich sagen höre, daß meine Seele geistig und Gott ein Geist ist, so entrüste ich mich über diese Herabwürdigung des göttlichen Wesens! Als ob Gott und meine Seele von gleicher Natur wäre! Als ob Gott nicht **das einzig absolute, das einzig wirklich durch sich selbst** tätige, fühlende, denkende und wollende Wesen wäre, von dem wir Denkkraft und Empfindung, Tätigkeit und Wollen, Freiheit und Dasein haben.“* (Emil, E.a, S.299, Hervorhebungen von HJS)

Zwar hat der Mensch eine Seele (das Zentrum seiner Innerlichkeit), gar eine unsterbliche - wie Rousseau es an dieser Stelle herleitet -, doch selbst sie ist mit Gott nicht zu vergleichen.

In Gott ist die Quelle der menschlichen Denkkraft zu finden. Doch wie unterscheidet sich die menschliche von der göttlichen Intelligenz?

*„Gott ist intelligent; aber wie ist er es? Der Mensch ist intelligent, wenn er denkt, aber **die höchste Intelligenz braucht das Denken nicht**. Für sie gibt es keine Prämissen und keine Folgerungen, ja, es gibt überhaupt keinen Vorsatz. **Sie ist rein intuitiv**; sie sieht, was ist und was sein kann. Alle Wahrheiten sind für sie nur eine einzige Idee, wie alle Orte ein einziger Punkt und alle Zeiten der einzige Augenblick sind. Die menschliche Kraft wirkt durch Mittel, die göttliche Kraft durch sich selbst.“ (Emil, E.a, S.299, Hervorhebungen von HJS)*

Hier kommen wir mit Rousseau an die Grenze des Erfassbaren und Beschreibbaren. Er führt fort:

„Je weniger ich Gott begreife, um so mehr verehere ich ihn. Ich demütige mich vor ihm und sage: Wesen aller Wesen, ich bin weil du bist. Ich erhebe mich zu meinem Quell, wenn ich unaufhörlich über mich nachdenke. Meine Vernunft gebrauche ich am würdigsten, wenn ich mich vor dir vernichte.“ (Emil, E.a, S.300) [19]

Die menschliche Vernunft ist begrenzt, egozentrisch und anthropozentrisch begrenzt. Sie ist in der Welt der Dualität, der Kausalität, der Rationalität zu Hause. Die Vernunft kann Gott nicht begreifen. Sind wir also ewig des Irrtums, der Täuschung, der Lüge, des Irr- und Aberglaubens ausgeliefert?

Rousseau hat für sich eine andere Erkenntnismethode erkannt:

*„Dabei folge ich meiner Methode weiter und leite diese Regeln nicht aus den Prinzipien einer hohen Philosophie ab, sondern ich finde sie im Grunde meines Herzens, wo sie die Natur mit unauslöschlichen Zügen eingräbt. Ich brauche mich nur selbst zu befragen, was ich machen will. Alles, was ich als gut empfinde, ist gut; alles, was ich als schlecht empfinde, ist schlecht. **Der beste Anwalt ist das Gewissen.**“ (Emil, E.a, S.300)*

Was aber IST das Ge-Wissen - die höchste Form des Wissens?

*„Das Gewissen ist die innere Stimme der Seele; die Leidenschaften sind die Stimme des Körpers. Ist es verwunderlich, daß die beiden Stimmen sich widersprechen? Auf welche soll man hören? **Zu oft täuscht uns die Vernunft; wir sind allzu berechtigt, sie abzulehnen. Das Gewissen aber täuscht nie. Es ist der wahre Führer des Menschen:** es verhält sich zur Seele wie der Instinkt zum Leib. Wer ihm folgt, gehorcht der Natur und braucht nicht zu fürchten, in die Irre zu gehen.“ (Emil, E.a, S.300 f., Hervorhebungen von HJS)*

Das Gewissen täuscht nie. Es ist der Ort der Wahrheit und Wahrhaftigkeit, der Ort innerer Gewissheit, der Ort des inneren Lichts.

Die Euphorie Rousseaus kennt keine Grenzen, den Ort der inneren Wahrheit und Gewissheit gefunden zu haben:

*„Gewissen! Gewissen! Göttlicher Instinkt! Unsterbliche und himmlische Stimme! Sicherer Führer eines unwissenden und beschränkten, aber verständigen und freien Wesens! Untrüglicher Richter über Gut und Böse, **der den Menschen gottähnlich macht!** Du gibst seiner Natur die Vollkommenheit und seinen Handlungen die Sittlichkeit! **Ohne dich fühle ich nichts in mir, das mich über die Tiere erhebt, als das traurige Vorrecht, mich mit Hilfe eines unregelten Verstandes und einer grundsatzlosen Vernunft von Irrtum zu Irrtum zu verlieren.**“ (Emil, E.a, S.306, Hervorhebungen von HJS)*

Das Gewissen als „göttlicher Instinkt“ ist die einzige Rettung, das den Menschen gar „gottähnlich“ macht. Der Mensch ist in der Lage, die Wahrheit für ein tugendhaftes Leben zu finden, nicht jedoch über Vernunft und Verstand, sondern über das Gewissen. „Natürlich“ bekommen die „Philosophen“ noch einen ausgewischt, den finalen Todesstoß:

„Dank dem Himmel sind wir nun von dem ganzen abstoßenden Getriebe der Philosophie befreit: Wir können Menschen sein, ohne Gelehrte sein zu müssen. So sind wir der Verpflichtung enthoben, unser Leben mit dem Studium der Moral verbringen zu müssen.“ (Emil, E.a, S.306)

An den Abschluss dieser Betrachtungen über den Ort der Wahrheit und Gewissheit passen auch die letzten Worte im Glaubensbekenntnis des savoyschen Vikars:

*„Die hochmütige Philosophie führt zum Fanatismus. Vermeide diese Äußerlichkeiten. Bleib immer fest auf dem Weg der Wahrheit oder was es dir in der Einhalt deines Herzens zu sein scheint ohne jemals von ihr aus Eitelkeit oder Schwäche abzuweichen! **Habe den Mut, dich auch vor Philosophen zu Gott zu bekennen; habe den Mut, den Unduldsamen Menschlichkeit zu predigen!** Du wirst damit vielleicht allein bleiben, aber du wirst in dir selbst ein Zeugnis tragen, das dich von dem der Menschen entbindet. Ob sie dich lieben oder hassen, ob sie deine Schriften lesen oder verachten, es ist gleichgültig. Sag, was wahr ist, tu, was gut ist! Die Hauptsache auf dieser Erde ist, seine Pflicht zu erfüllen²¹. Man arbeitet für sich [SELBST - HJS], wenn man sich [sein EGO, seine Egozentrik - HJS] vergißt. Mein Sohn, der Eigennutz täuscht uns, nur die Hoffnung des Gerechten täuscht nicht.“ (Emil, E.a, S.333 f., Hervorhebung von HJS)*

²¹ Gemeint: Im Sinne der Bestimmung, dem Platz in der Schöpfung, Emil, E.a, S. 300

3.5 Jean-Jacques Rousseau als Pionier der Post-Moderne

Diese These - Rousseau sei nicht nur ein Aufklärer der Moderne, sondern auch ein Pionier der Postmoderne - hier wirklich noch begründen zu wollen, wäre unseriös. Eine ernstzunehmende Argumentation bleibt der umfassenden Arbeit vorbehalten.

Die eingangs gestellte Frage lautete: Kritisiert Rousseau die die MODERNE konstituierende VERNUNFT aus einem prä-rationalen, mythisch-dogmatischen Standpunkt als Verfechter der PRÄMODERNE oder kritisiert er sie aus einem trans-rationalen, spirituellen Standpunkt und würde so zu einem Pionier der POSTMODERNE?

Bin ich der Antwort näher gekommen?

Wenn ich die Würdigung der Vernunft durch Rousseau und seine Kritik der Vernunft in einem Satz formulieren sollte, so lautete dieser:

Rousseau kritisiert die Religion mit der Vernunft -
und kritisiert die Vernunft mit der Religion.

Eine der vielen Aporien, die man Rousseau nachzuweisen glaubt?! Der Schein trügt! Jean-Jacques Rousseau kritisiert die ALTE Religion (die Religion der Kreuzzüge und der Inquisition) mit der Vernunft der Aufklärung. Hier ist sein Verstand messerscharf. Hier zerstört er nicht nur dekonstruktiv, sondern errichtet bleibende Werke mit dem Blick in eine ferne Zukunft, die auch aus heutiger Sicht erst eine kommende Epoche sein wird (die Epoche der Postmoderne nach der Epoche der Moderne). [20]

Doch die Moderne ist nicht wirklich vernünftig. Kann denn ein Rationalismus, der zur Selbstvernichtung der Menschheit führt (und ein Großteil der Biosphäre bereits unwiederbringlich vernichtet hat), wirklich *vernünftig* sein? Ist ein Rationalismus ohne Herz und Seele, ohne Tugend und Weisheit nicht selbst in hohem Maße *unvernünftig*?!

Die Pseudo-Vernunft der Moderne, ihr Rationalismus und Objektivismus (Wissen ohne Weisheit, Kopf ohne Herz, Wissenschaft ohne Ethik) kritisiert Jean-Jacques Rousseau jedoch nicht aus der Perspektive der alten Religion, aus der Perspektive des prä-rationalen Traditionalismus und Konservatismus, sondern aus der Perspektive einer NEUEN RELIGION, einer postmodernen Spiritualität, einer INTEGRATION VON EVOLUTION UND SCHÖPFUNG. Das aber ist trans-rational, eine höhere Vernunft.

4. Selbstkritisches Nachwort

*„Ursprünglich hatte ich nur einen Aufsatz von einigen wenigen Seiten geplant; dann aber riß mich der Gegenstand hin, und so wurde unmerklich ein Buch daraus ...“ (Rousseau im *Emil*, E.a, S. 5)*

Ein Buch ist es (mit den 30 Seiten der „Hinführung zur Hausarbeit“) noch nicht geworden, aber auch mich „riß der Gegenstand hin“, so dass ich dieser Hausarbeit nur schwerlich eine Grenze setzen konnte.

Und doch ist die hier vorgelegte Arbeit für mich eine erste Annäherung an das anspruchsvolle Thema und noch eine grobe Behandlung. Die häufige Diktion, wie in Stein gemeißelt, hat - bei rechtem Licht betrachtet - doch eher den luftigen Charakter von gewagten Hypothesen und manchmal der hemmungslosen Spekulation.

Eine neue Hypothese zu verfolgen, verführt leicht zu voreiligen Schlüssen.

Tatsächlich ist es jedoch so, dass ich in den (deutschsprachig übersetzten) Schriften Rousseaus immer mehr „finde, was ich suche“! Wenn die Arbeit über eine erste Annäherung an das Thema einen Sinn macht, so dass ständig wachsende Bewusstsein, dass meine Hypothese nicht an den Haaren herbeigezogen ist: *Jean-Jacques Rousseau kann als Pionier der Postmoderne verstanden und neu gewürdigt werden.* [21]

Doch - und das ist der Sinn dieser Arbeit - es gibt für mich bereits jetzt Anzeichen genug, die Hoffnung machen, dass sich diese Hypothese wissenschaftliche (aber nicht reduktionistisch) begründen lässt und für die Entfaltung einer integralen Pädagogik sehr fruchtbar sein kann.

5. Anmerkungen

- [1] Hier möchte ich das Buch von KERSTING (2002) anführen, der für mein Verständnis in diesem Punkt, *Rousseau vormodernen Konservatismus und Traditionalismus* vorzuwerfen, besonders deutlich ist: Rousseau habe „immer an der souveränstheoretischen Logik des **Absolutismus** festgehalten“ (S. 31). „Die Republik des Gesellschaftsvertrages ist ein **voraufklärerisches** Gemeinwesen, ...“ (S. 193). „Im *Sontrat social* begegnet uns eine Theorie, die versucht, mit den begrifflichen Mitteln moderner politischer Selbstverständigung eine politische Lebensform der **Vormoderne zu modellieren** und dem zeitgenössischen Liberalismus kritisch entgegenzuhalten.“ (S. 208 f.). Rousseau „blieb nur die Hoffnung, die liberale Änderungsgeschwindigkeit durch **republikanischen Traditionalismus verlangsamen** zu können.“ (S. 209). Alle Hervorhebungen im KERSTING-Text von HJS.
- [2] HENNING RITTER stellt im Vorwort seiner herausgegebenen *Schriften in zwei Bänden* von Jean-Jacques Rousseau dieses Erlebnis ganz besonders heraus: „Wir wissen aus Rousseaus *Bekanntnissen*, daß den tiefsten Einschnitt in seinem Leben das Erleuchtungserlebnis von Vincennes im Jahre 1749 bezeichnet. Es liegt sozusagen an der Schwelle der Schriften Rousseaus. ...“ (S. 7) Rousseau selbst stellt die Rolle dieses Erlebnis für sein Schaffen einmal so dar: „*Auf einmal fühlte ich, wie mein Geist von tausend Lichtern geblendet wird, ... So ward ich, als ich am wenigsten daran dachte, beinahe ohne es zu wollen, zum Schriftsteller.*“ (2. Brief an Malesherbes vom 12.1.1762, in S I, S.483)
- [3] Rousseau ist kein Schöpfungsmystiker in dem Sinne, dass er auf den Schöpfungsmythos der Bibel von Adam und Eva (oder eine andere) zurückgreift. Sein Verständnis der Schöpfung ist jedoch deistisch: Am Anfang war Gott, ein schöpferisches Wesen. Und doch bereitet die „genetische Methode“ von Rousseau schon die wissenschaftliche Theorie der Evolution vor. Hier wird bereits in Ansätzen eine Phylogenese und Ontogenese lange vor Ernst HAECKEL in den Grundzügen dargelegt. Wieder typisch für Jean-Jacques Rousseau: sowohl SCHÖPFUNG wie auch EVOLUTION. (Das ist kein Widerspruch oder Eklektizismus, sondern gerade DAS Kennzeichen des INTEGRALEN der Postmoderne!)
- [4] Den Gedanken, Rousseau habe keine eigene Ethik entwickelt, kann ich nicht nachvollziehen. Seine Hauptwerke drehen sich für mein Verständnis um nichts anderes als eine Ethik und Moral, die aus dem Herzen, dem Gewissen kommen.
- [5] Rousseau deutet es im *Emil* selbst an: „*Literatur und Wissenschaft unseres Jahrhunderts neigen mehr zur Zerstörung als zum Aufbau.*“ (E.a, S. 5). Er wendet sich jetzt selbst von der Kritik zum Aufbau, von der De-Konstruktion zur utopischen Konstruktion.
- [6] Der *Contrat social* sollte auf ausdrücklichen Wunsch Rousseaus vor dem *Emil* erscheinen (Landgrebe, S. 218). Aus diesem Grund wird hier immer erst der *Gesellschaftsvertrag* vor dem *Emil* besprochen.
- [7] Erwähnenswert ist, dass Rousseau so weit geht zu behaupten: „*Wenn es ein Volk von Göttern gäbe, würde es sich demokratisch regieren. Eine so vollkommene Regierung entspricht den Menschen nicht.*“ (GV.a, S. 95)
- [8] Um Missverständnisse zu vermeiden unterscheide ich mit *Emil* als Buch von

- Rousseau. Wenn ich aber seinen Schüler meine, dann verwende ich seinen französischen Namen: Émile.
- [9] Hierzu gehört auch der Umgang mit Paradoxien. Für die einfache, „logische Vernunft“ sind Paradoxien „unlogisch“, logisch nicht nachvollziehbar. In einer höheren Vernunft sind Paradoxien integriert, Teil der höheren Vernunft: Je mehr sich die Vernunft dem Umfassbaren und Unaussprechlichen, dem Udenkbaren nähert, desto paradoxer muss sie werden. Jean-Jacques Rousseau kann mit solchen Paradoxien umgehen. Äußerlich erscheint es für den streng logischen Verstand so, seine Aussagen seien „widersprüchlich“. Tatsächlich sind sie paradox. Dieser Gedanke kann hier nicht näher ausgeführt werden und ist eine Argumentationslinie in der umfassenderen Arbeit, um den trans-rationalen Standpunkt in den Gedanken Jean-Jacques Rousseaus darzustellen.
- [10] Hier spiele ich auf Sätze an wie: „*Ein Volk, das immer gut regiert, hätte gar nicht nötig, regiert zu werden.*“ (GV.a, S. 93) „*Sobald jemand angesichts der staatlichen Angelegenheit sagt **Was geht mich das an?**, darf man annehmen, daß der Staat verloren ist.*“ (a.a.O., S. 128, Hervorhebung von JJR) „*In den Augenblick, in dem ein Volk sich Vertreter gibt, ist es nicht mehr frei; es besteht nicht mehr.*“ (a.a.O., S. 131 f.)
- [11] SOKRATES gilt Rousseau als „*der weiseste unter den Menschen*“ (S I, S. 41). An manchen Stellen habe ich auch den Eindruck, Rousseau sieht sich als Sokrates seiner Zeit! „*Es ist wahr, bei uns hätte Sokrates kein Gift getrunken, allein er hätte aus einem viel bitteren Kelch schändliche Verspottung und Verachtung, welche weit ärger als der Tod selbst ist, trinken müssen.*“ (S I, S. 43) Bereits im ersten Diskurs (1750) scheint Rousseau schon zu ahnen, was ihn in den kommenden Jahren erwarten wird. Ein Hohelied auf SOKRATES finden wir auch im Emil: „*Das Leben und der Tod von Sokrates ist eines Weisen würdig.*“ (E.a, S. 327)
- [12] Rousseau hat überhaupt ein sehr „modernes“ Systemdenken! Er reflektiert an vielen Stellen das Verhältnis von Teil zum Ganzen. Das Systemdenken ist jedoch eher der Postmoderne zuzuordnen - als Reflex gegen die Fragmentierung und den Reduktionismus der Moderne. Auch das ist ein weiterer Hinweis auf das postmoderne Denken Rousseaus. Dabei nimmt Rousseau immer die Position des GANZEN gegenüber den Teilen ein. Es geht immer ums Ganze und seiner Harmonie und Ordnung. (Das lässt sich allerdings leicht als „totalitäres Denken“ interpretieren und missverstehen!) Gerade in dieser Frage des Verhältnisses vom Individuum zur Gesellschaft wird die Fähigkeit zum paradoxen Denken Rousseaus besonders deutlich: So sehr er ein Verfechter der individuellen Freiheit ist, sie für seine Zeit auch exemplarisch vorzuleben sucht, so ist ihm doch das GANZE immer wichtiger als das TEIL.
- [13] Rousseau quält sich mit seinen Entgegnungen und Rechtfertigungsschriften. Er schreibt mehr, als er es eigentlich will. Aber er versucht, dieses tugendhafte Leben in Natürlichkeit, Bescheidenheit und Einfachheit gegen den Pariser Pomp zu leben. Rousseau zerbricht letztlich an seinen hohen moralischen Ansprüchen an sich selbst.
- [14] Wie beispielsweise Martin Rang die „Religion civil“ im Gesellschaftsvertrag abwertet.
- [15] Hierbei ist auch der Widerstand Rousseaus gegen den wachsenden Materialismus und Atheismus unter den Enzyklopädisten zu berücksichtigen.
- [16] Hier ist schon eine interessante Differenzierung zu machen. Rousseau spricht

- manchmal von dem einen Schöpfer, dann im Plural von Göttern. Ich denke, letztere sind Menschen, die schon gottähnlich sind, Menschen wie JESUS, SOKRATES. Was wäre, wenn die menschliche Gesellschaft so reif geworden wäre, dass alle oder zumindest die Mehrheit der Menschen ein Bewusstseinsniveau wie JESUS oder SOKRATES erreicht hätten? Dann hätten wir eine „Gesellschaft von Göttern“ - so meine Interpretation.
- [17] Hier wäre durchaus der „Gottesstaat“ der Fundamentalisten zu diskutieren. Rousseau ist ein „Fundamentalist“ und der Unterschied zwischen einem islamischen Gottesstaat und dem „spirituellen Staat“ Rousseaus ist durchaus ernsthaft herauszuarbeiten!
- [18] Es gibt einige Teststellen, die diesen Unterschied zwischen Verstand und Vernunft dergestalt herausstellen. Mir ist aber nicht bekannt, ob Rousseau die im Deutschen unterschiedlichen Begriffe „Verstand“ und „Vernunft“ mit unterschiedlichen französischen Begriffen belegt: Der Verstand urteilt (genuin), die Vernunft ist Weisheit: „Alles ist vernünftig, so wie es ist.“ (HEGEL) Hier ist aber unbedingt auch anzumerken, dass Rousseau im Umgang mit „Andersdenkenden“ in seinem URTEIL oft vernichtend ist! Doch umgekehrt betont er immer wieder, dass er sich irren kann, seine Suche nach Wahrheit und Wahrheitsliebe aber nicht anzuzweifeln sei.
- [19] Jetzt wage ich ein mutiges Experiment. Ohne die französischen Originalstelle zu kennen, interpretiere ich diese (missverständlich übersetzten) Sätze einmal so (wenn ich Rousseau wirklich richtig verstehe): *Je weniger ich Gott begreife, um so mehr verehere ich ihn. Ich verneige mich in Demut und erkenne: Wesen aller Wesen, ich bin, weil du bist. Wenn ich ständig **über** dich räsoniere, dann erniedrige ich dich zum Gegenstand meines Verstandes, bin ich das Ganze und du nur ein Teil. Meine Vernunft gebrauche ich dagegen am würdevollsten, wenn ich mein EGO und meine Egozentrik ablege - und mich im Gegenteil als Teil von dir erkenne.*
Ganz in diesem Sinne auch die Sätze von Rousseau: „*Ich bemühe mich, meine Vernunft vor der höchsten Intelligenz zu vernichten, und ich sage mir: wer bist du, die Allmacht zu ermessen?*“ (Emil, E.a, S.329)
- [20] Um hier noch eine Idee vorwegzugreifen: Das Phänomen, dass Menschen ihrer Zeit um Jahrhunderte (bei manchen wie Laotse, Buddha oder Jesus könnte man sogar sagen: Jahrtausende) voraus waren, ist zwar selten, hat aber immer eine ähnliche Struktur: ein Erleuchtungserlebnis. Das ist auch von Jean-Jacques Rousseau bekannt. Die umfassendere Arbeit wird dieses Erleuchtungserlebnis des Jahres 1749 besonders herausstellen und würdigen.
- [21] Gerade (16.2.2005) ist mir ein Buch in die Hände gefallen (welch Zu-Fall!), das die gleiche Hypothese gegenüber Thomas von Aquin (1225 - 1274) begründet. Matthew Fox schreibt in seinem Buch „Geist und Kosmos. Der Weg der Verwandlung“ [Grafiing 1993]: „Ich hoffe, daß wir in dieser ersten **postmodernen Interpretation** des Aquinaten etwas von seinem geistigen Genie entdecken können. Thomas ist oft Opfer eines Reduktionismus geworden, dem es praktisch gelungen ist, ihn zum Erstarren zu bringen.“ (S. 29, Hervorhebung von HJS)